

Mitteilungen 49 (2026)

ImRG

INTERNATIONALE max REGER gesellschaft



Tristan Meister über Regers Choral „Ich liege und schlafe“

Die Sängerin Else Brömse-Schünemann

Neues Reger-Bild von Franz Nölken im Max-Reger-Institut

Inhalt

Impressum	2
Neuer Nölken für das Max-Reger-Institut. Ein Franz Nölken-Gemälde aus Bielefeld (<i>Jürgen Schaarwächter</i>)	3
Begegnung mit Reger. Die Sängerin Else Brömse-Schünemann (<i>Michael Brömse</i>)	7
Ein Bekenntnis zur Menschlichkeit. Interview mit Tristan Meister (<i>Almut Ochsmann</i>)	12
Variationen zum Thema Schatzmeister Hans-Joachim Marks (<i>Susanne Popp, Manfred Popp und Frauke May-Jones</i>)	17
Protokoll der Mitgliederversammlung der IMRG im Januar 2026 (<i>Frauke May-Jones</i>)	24
Rätseln mit Reger Nr. 26 (<i>Christopher Graf Schmidt</i>)	30

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Heft geht es viel ums Singen: Der Dirigent Tristan Meister erzählt, warum Max Regers Motette op. 110 Nr. 2 „Ach, Herr, strafe mich nicht!“ ihn besonders anrührt; im Gespräch haben wir den Choral „Ich liege und schlafe“ unter die Lupe genommen. Michael Brömse erinnert an seine Großmutter, die Sängerin war und einmal in Berlin mit Max Reger als Liedbegleiter konzertiert hat. Auch in anderen Beiträgen treten Sängerinnen auf, und ganz am Schluss suchen wir auch noch nach einer Mezzosopranistin im Reger-Rätsel.

Ich persönlich habe mich letzstens gefragt, ob nicht das Singen der eigentliche Sinn des Lebens ist. Schreiben Sie mir gerne Ihre Meinung dazu! Wie immer freue ich mich über Rückmeldungen und Textbeiträge.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ihre Almut Ochsmann

Geschäftsanschrift: Internationale Max-Reger-Gesellschaft e.V., Alte Karlsburg Durlach, Pfingtalstraße 7, D-76227 Karlsruhe, Telefon: 0721-854501, Fax: 0721-854502

E-mail: ochsmann@max-reger-institut.de

Bankverbindung: Commerzbank Siegen, IBAN: DE32460400330812234300 (für Überweisungen aus dem Ausland: SWIFT-Code COBADEFF 460)

ISSN 1616-8380

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. von Almut Ochsmann.

Abbildungen: Titelbild und Seite 15 Dumitrița Gore, S. 4, 8 und 9 MRI, S. 6 Fotoabzug aus Elsa Regers Fotoalbum (MRI: Mm. 004), S. 22 Frauke May-Jones. Rückseite Noten aus: Max Reger Werkausgabe Band II/9, Werke für gemischten Chor a cappella II, Carus-Verlag, Stuttgart 2021, S. 88. Wir danken für freundliche Abdruckerlaubnis.

Neuer Nölken für das Max-Reger-Institut

Ein Franz-Nölken-Gemälde aus Bielefeld

„Das Glück in der Kunst“, so war eine Ausstellung der Kunsthalle Bielefeld im Jahr 2014 betitelt,¹ in der die Sammlung Bunte vorgestellt wurde, mit dem Untertitel „Expressionismus und Abstraktion um 1914“.²

Hermann-Josef Bunte (geb. 1941 in Papenburg) war von Hause aus Jurist, viele Jahre lang Professor an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg und Richter am Hanseatischen Oberlandesgericht. Nach seiner Emeritierung 2001 kehrte er nach Bielefeld zurück und intensivierte seine Sammeltätigkeit, die er seit Mitte der 1970er-Jahre zusammen mit seiner Frau Renate betrieb und in der eine Konstante der Bielefelder Maler Hermann Stenner war.

Im Geleitwort zu der Ausstellung schreibt er treffend: „Der Künstler selbst findet sein Glück in den von ihm geschaffenen Kunstwerken. Die Betrachter erfahren Ausdruck und Bewegung der künstlerischen Handschrift nach und empfinden dabei das Glück der Kunstbetrachter. Der Sammler findet wiederum das Glück in der Kunst im Entdecken und Zusammentragen von Zusammengehörigem, im Bewahren und Erhalten, aber auch im Ausstellen der gesammelten Werke. Ein Sammler sollte darauf achten, dass er eine Linie und Richtung in die Sammlung bringt und sich nicht verirrt.“³ Diese klare Linie, in Buntens Fall sind es Vertreter der sogenannten klassischen Moderne, zeichnet seine große Sammlung aus.⁴ Vor einigen Jahren wollte er sie in ihrer Gesamtheit der Kunsthalle Bielefeld überlassen, doch da die Stadt einen Rückzieher machte, muss er die Sammlung aufteilen. Hiervon hat unter anderem das Hermann-Stenner-Archiv Bielefeld profitiert, der zentrale Ort für die Erforschung des Bielefelder Künstlers, das mehrfach großzügig beschenkt wurde. Das Münchner Auktionshaus Ketterer hat bereits 2023 über 1000 Kunstwerke aus der Sammlung Bunte zur Versteigerung angenommen,⁵ in Bälde folgt eine weitere Tranche.

1 Siehe Ankündigung in *imrg Mitteilungen* 25/2014, S. 32.

2 Die Ausstellung lief von 21. März bis 3. August 2014. Der Verfasser dieses Beitrags besuchte die Ausstellung am 19. Juni. In der Folge schrieb er an den Sammler: „Das ist ja wirklich eine beeindruckende Sammlung, die auch ganz Ihrer Äußerung Rechnung trägt, dass eine Sammlung eine ‚Linie‘ haben sollte. Wir waren sehr beeindruckt von der Menge und vor allem von der exzeptionellen Qualität der Exponate, die manch öffentliche Sammlung sehr blass aussehen lässt.“ (E-Mail vom 24. 6. 2014).

3 Hermann-Josef Bunte, „Das Glück des Sammlers“, in *Das Glück in der Kunst. Expressionismus und Abstraktion um 1914. Sammlung Bunte*, hrsg. von Jutta Hülsewig-Johnen u. Henrike Mund, Bielefeld 2014, S. 7.

4 <https://sammlung-bunte.de/>.

5 Christiane Fricke berichtete damals im *Handelsblatt*: „Zwei große LKWs von Ketterer kamen und sind wieder weggefahren“, erinnert sich Hermann-Josef Bunte über den Abtransport des größten Teils seiner Expressionismus-Sammlung. Und er erschreckte immer wieder, wenn er nun ins Lager schau. ‚Wie viel noch da ist‘, ergänzt er etwas unerwartet.“ („Sammlung Bunte: Marktchance für westfälische Expressionisten“, Online-Ausgabe 15. 11. 2023, https://www.handelsblatt.com/arts_und_style/kunstmarkt/auktion-sammlung-bunte-marktchance-fuer-westfaelische-expressionisten/29502040.html)



Ein Gemälde Franz Nölkens aus der Sammlung Bunte hat nun einen kürzeren Weg genommen und kommt ganz entsprechend dem Wunsch des Sammlers ins Max-Reger-Institut. Für die Ausstellung 2014 hatte Bunte um eine Manuskriptdoppelseite Regers gebeten, die als Ergänzung der Bildaussagen visuell wirk­tätig sein sollte; im Ausstellungskatalog sind Manuskriptseiten und Gemälde vis-à-vis abgebildet.⁶

Unter den Künstlern, die zu Regers Lebzeiten Porträtgemälde geschaffen haben, gilt Franz Nölken (1884–1918) als der herausragendste,⁷ auch als einer der wichtigsten Künstlerrepräsentanten der anbrechenden Moderne in Hamburg von weit überregionalem Rang. Der auch musikalisch sehr begabte

Sohn eines Musiklehrers war ab 1900 zusammen mit Friedrich Ahlers-Hestermann Schüler von Arthur Siebelist. 1904 trat er dem Hamburgischen Künstlerclub bei, 1907 reiste er zum ersten Mal nach Paris und fand Anschluss an den Künstlerkreis des Café du Dôme. 1908 wurde er auf Vorschlag von Karl Schmidt-Rottluff kurzzeitig Mitglied der Dresdner Künstlervereinigung „Brücke“. Nach einer Ausstellung mit den Brücke-Künstlern in Dresden 1909 ging er gemeinsam mit Ahlers-Hestermann und Walter Rosam nach Paris, um Unterricht an der Académie Matisse zu nehmen. 1912 unterrichtete er an der Hamburger Malschule von Gerda Koppel. Im folgenden Jahr lernte er Max Reger kennen (hierzu mehr unten). Eines der Reger-Porträts hing später im Billardzimmer des Unternehmers Oscar Tropolowitz, der als Mäzen die Siebelist-Schüler förderte und sich von Nölken 1916 porträtieren ließ. 1916 wurde Nölken auch Mitglied des Hamburger Künstlervereins von 1832. Im Ersten Weltkrieg wurde er 1917 zum Kriegsdienst eingezogen; kurz vor Kriegs-

6 *Das Glück in der Kunst. Expressionismus und Abstraktion um 1914. Sammlung Bunte*, hrsg. von Jutta Hülsewig-Johnen u. Henrike Mund, Bielefeld 2014, S. 236/237. – Da Reproduktionen aus dem Manuskript der *Ballett-Suite* op. 130 nicht bereitgestellt werden konnten (es befindet sich in der Biblioteka Jagiellońska, Krakau), wurden Seiten aus den *Neun Stücken* op. 129 für Orgel ausgestellt und abgebildet (Max-Reger-Institut: Mus. Ms. 066).

7 Über die Leistungen William Straubes (1871–1954), des Bruders von Karl Straube, lässt sich nicht hinreichend Belastbares aussagen, da sein Pastellgemälde Regers (1901/2) seit Langem als verschollen gilt (Schwarzweißreproduktion siehe <https://www.blb-karlsruhe.de/aktuelles/ausstellungen/max-reger-und-sein-interpret-karl-straube/aufstrebender-orgelvirtuose-und-unbeachteter-komponist>, letzte Abbildung).

ende kam Franz Nölken am 4. November 1918 bei La Capelle in Frankreich ums Leben; er war 34 Jahre alt. Neben Albert Weisgerber, Franz Marc und August Macke gilt Nölken als herausragender Maler seiner Zeit, als einer der weniger bekannten deutschen Vertreter des Expressionismus.

Den Sommerurlaub verbrachte Reger mit seiner Familie vom 1. August bis 15. September 1913 in Kolberg an der Ostsee, dem Geburtsort seiner Ehefrau. Dass er Zeit mit Komponieren verbringen wollte, war für einen Komponisten seiner Zeit selbststrebend,⁸ doch Elsa Reger war in Sorge, ob sich ihr Mann hinreichend erholen würde. Mit der Familie von Käthe Bach-Lentz, einer Klavierschülerin Max Regers⁹ und Tochter der Witwe des Komponisten Heinrich Marschner, machte man Ausflüge in die Umgegend und fuhr „in die See“, wie Elsa Reger es formulierte. „Unser Aufenthalt war vom schönsten Wetter begünstigt, und Reger genöß die Seebäder ausgiebig.“¹⁰

Nachhaltig bedeutsam war in diesem Sommer die Begegnung mit dem Maler Franz Nölken, den ein Sohn Bach-Lentz in die Sommerfrische mitgebracht hatte. Nölken war ein begeisterter Amateurfotograf, und im Falle der Reger-Gemälde und -Radierungen waren seine Fotografien häufig wichtige Grundlage seiner Arbeit. Nicht nur gestaltete Nölken in seinen 1913 entstandenen Ölgemälden durch „Farbflächenkomposition und impressionistische[...] Lichtbehandlung [...] den in sommerlicher Atmosphäre ganz auf seine Arbeit konzentrierten Reger meisterhaft“,¹¹ vor allem wohnt seinen Gemälden durch seine besondere Behandlung der Farbpalette eine Leuchtkraft inne, die sich durch Farbreproduktionen kaum befriedigend reproduzieren lässt. (Dass Nölkens dem Expressionismus nahe Malerei Elsa Reger nicht zusagte, ist aus ihrer Sozialisation verständlich: „die Zeichnungen von Nölken sind famos, die Malerei mir zu fremd u. bunt; meine Augen sehen eben anders u. ein so buntes Bild meines Mannes möchte ich in meinen Räumen nicht haben.“¹²) Als Fritz Stein die Familie Reger für etwa eine Woche in Kolberg besuchte, lernte auch er Nölken kennen und schilderte ihn Ottmar Schreiber gegenüber „als einen sehr herzenswarmen, intelligenten und humorvollen Mann, der sich mit Reger glänzend verstand“.¹³ Und Lotte Taube berichtet, dass Reger in Nölkens „anregender Gesellschaft“ weite Wanderungen unternahm und wie dem Maler kein Zug entging, „der den Menschen und Künstler Reger charakterisiert“.¹⁴

Nölkens enger Freund Friedrich Ahlers-Hestermann, als Einziger kein Augenzeuge, skizziert in interessanter Weise das Besondere der Reger-Bildnisse: „Es muss etwas Verwandtes in den beiden Künstlern gewesen sein: Unter der äusseren behaglich-bour-

8 Siehe hierzu Max Reger. *Briefe an den Verlag Ed. Bote & G. Bock*, hrsg. von Herta Müller u. Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2011 (= Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Bd. XXII), S. 335–346.

9 Ein Vermerk in Regers Kalender 1913 (Max-Reger-Institut: D. Ms. 82, S. 26) legt nahe, dass Reger für eine Klavierstunde 2 Mark in Rechnung stellte.

10 Elsa Reger, *Mein Leben mit und für Max Reger. Erinnerungen*, Leipzig 1930, S. 122.

11 Susanne Shighihara, „Max Reger und die bildende Kunst“, in *Reger-Studien 2. Neue Aspekte der Regerkforschung*, hrsg. von ders., Wiesbaden 1986 (= Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Bd. V), S. 149.

12 Brief Elsa Regers an Hans von Ohlendorff vom 17. (Poststempel 18.) Oktober 1913; Max-Reger-Institut: Ep. Ms. 1085.

13 Brief Fritz Steins an Ottmar Schreiber, zitiert nach Ottmar Schreiber, *Der Reger-Maler Franz Nölken*, in *Mitteilungen des Max-Reger-Instituts* 8. Heft (Dezember 1958), S. 20.

14 Lotte Taube, *Max Regers Meisterjahre (1909–1916)*, Berlin 1941, S. 60. Die weiteren Ausführungen, in denen sich Schreiber vorgeblich auf Taube bezieht, sind nicht durch deren Publikation belegbar.

geois sich gebenden Erscheinung, hinter der Lust an bald ganz jugenhaft harmlosen, bald auch recht boshaften Scherzen die ungemeine künstlerische Sensibilität, die richtige Besessenheit vom Dämon. [...] Der Tod des Meisters war für ihn ein grosser Schmerz.“¹⁵



Franz Nölken und Max Reger in Regers Sommerquartier, Kolberg Sommer 1913

Sechs Ölgemälde hat Nölken von Reger gemalt, dazu kommen eine Federzeichnung,¹⁶ zehn Radierungen und ein Holzschnitt.¹⁷ Sämtliche Reger-Bildwerke entstanden in den Jahren 1913 und 1916 – die letzten allesamt zur Zeit des Ersten Weltkrieges, möglicherweise posthum als Reaktion auf Regers Tod in der Nacht zum 11. Mai.

„Max Reger, schreibend (VI)“, wie es das Werkverzeichnis nennt, ist das letzte Reger-Ölgemälde Nölkens und das einzige von 1916. Es zeigt Reger, gemalt nach einer Fotografie, die Nölken im Rahmen der Begegnung 1913 aufgenommen hatte,¹⁸ konzentriert mit der Tintenfeder in der Hand, bei der Arbeit an der Partitur der *Ballett-Suite* op. 130 (nach ihrer Beendigung arbeitete Reger im Sommer auch an den *Neun Stücken* op. 129 für Orgel). Das Gemälde blieb neben an-

deren Reger-Porträts Nölkens¹⁹ eher unbekannt; nur einmal wurde es in der in Berlin erscheinenden illustrierten Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe *Kunst und Künstler* als Teil eines umfangreichen Nachrufes²⁰ reproduziert.²¹

Der Kauf des Gemäldes erfolgte mit Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung. Das „Glück in der Kunst“ ist nicht zuletzt die Kunst des Sammelns und des Präsentierens, und das neu erworbene Gemälde hat einen Ehrenplatz im Büro der Geschäftsführung des Max-Reger-Instituts erhalten. In der Sammlungspolitik des Max-Reger-Instituts schlägt es den Bogen zurück in die frühen Jahre, genauer in das Jahr 1958, als „Max Reger, schreibend (III)“ erworben wurde.

Jürgen Schaarwächter

15 Friedrich Ahlers-Hestermann, *Franz Nölken 1884–1918*, in *Kunst und Künstler* XVII/10 (1918), S. 414f.

16 Die Federzeichnung fehlt im Werkverzeichnis (siehe Anm. 16).

17 Siehe *Franz Nölken 1884–1918. Mit Werkverzeichnis der Gemälde* [von Carsten Meyer] und *Graphik* [von Richard Robinow], anlässlich der Gedenkausstellung zum 100. Geburtstag des Künstlers, hrsg. von der Galerie Herold, Hamburg, Soest 1984, S. 105–140.

18 Siehe *imrg Mitteilungen* 16/2008, S. 3.

19 Die Gemälde I, IV und V wurden in *Reger-Studien 2. Neue Aspekte der Regerforschung*, hg. von Susanne Shigihara, Wiesbaden 1986 (= Schriftenreihe des Max-Reger-Instituts, Bd. V) reproduziert (S. 167–169); Gemälde II befindet sich in den Meininger Museen (siehe *imrg Mitteilungen* 4/2002, S. 5), Gemälde III wurde 1958 vom Max-Reger-Institut erworben (siehe *imrg Mitteilungen* 16/2008, S. 5).

20 Friedrich Ahlers-Hestermann, *Franz Nölken 1884–1918*, in *Kunst und Künstler* XVII/10 (1918), S. 408–416.

21 Ebd. S. 415.

Eine Begegnung mit Max Reger

Die Sängerin Else Brömse-Schünemann

Ihre besten Jahre als Sängerin erlebte meine Großmutter Else Schünemann in der Zeit von 1903 bis 1912. Aus einer Prager Familie stammend und in Hamburg 1881 geboren, hatte sie in Berlin bei der Gesangspädagogin Lina Beck ihr Studium abgeschlossen. Um Empfehlungsschreiben gebeten, antwortete die Gesangspädagogin jedoch: „Ich gebe keine. Singen Sie!“

Dessen eingedenk begann sie ihre Karriere in der Stimmlage Alt/Mezzosopran – oft am Klavier begleitet von ihrer Schwester Marie – zunächst in hochgestellten Hamburger Unternehmerfamilien, die zu bestimmten familiären oder geschäftlichen Anlässen einen musikalischen Rahmen wünschten. Der außerordentliche Reichtum dieser Familien war durch Kaffeehandel, Petroleumhandel, Reederei und ähnliches entstanden. Aber in der Vereinbarung der Honorare für die beiden Schwestern zeigten sich die Auftraggeber bzw. deren Gattinnen eher kleinlich: „Aber Fräulein Schünemann, da is denn nu auch alles dabei?“

Ihre außerordentliche stimmliche Qualität und ihr gesangliches Ausdrucksvermögen machten Else jedoch schnell auch in Berlin bekannt. Und von dort aus begann eine internationale Karriere, die sie in die großen Konzertsäle von Wien, London, Brüssel, Paris sowie vieler deutschen Städte führte. In den Konzertkritiken dieser Zeit wird einhellig ihre außerordentliche gesangliche Kunst hervorgehoben: „Selten genug verdichtet sich ein Liederabend zu so intimer, durchgeistigter und einheitlicher Stimmung, wie es am Montag in der Singakademie der Fall war. Else Schünemann sang dort Lieder von Wolf, Brahms, Hausegger und L. Heß. Sie sang diese Lieder mit völliger Beherrschung derer poetischen und musikalischen Elemente, mit tiefgreifendem Ausdruck, farbenreicher Stimme und einem außergewöhnlichen Grad von äußerer Ruhe. Fräulein Marie Schünemann ordnete sich am Klavier auf sehr zartfühlende Weise bei; hier wurde einmal echte, geist- und seelenvolle Kammermusik gemacht.“¹ Und ein ander Mal hieß es: „Ein tragfähiger, in allen Lagen sorgfältig ausgeglichener Mezzo, voll und weich dahinströmend und doch ohne sinnlichen Beiklang. Atemökonomie, Phrasierung, Textaussprache sind musterhaft. Fräulein Schünemann ist eine denkende Sängerin.“²

Diese Entwicklung führte auch zu vielfältiger Zusammenarbeit mit führenden Musikerinnen und Musikern jener Zeit: Die Dirigenten Hans Richter (in England) und Fritz Busch zählten dazu; der Liedersänger Raimund von Zur Mühlen und die Sängerin Julia Culp (die ‚holländische Nachtigall‘), die Geiger Joseph Joachim und Eugène Ysaÿe, die Pianisten Franz Langer und Xaver Scharwenka, der Rezitator Ludwig Wüllner – um nur einige zu nennen.

In den Programmen ihrer Liederabende findet sich regelmäßig – neben Schubert, Schumann, Brahms und anderen – der damals noch wenig bekannte Komponist Hugo Wolf, den sie hoch schätzte, aber auch Siegmund von Hausegger, Ludwig Heß und der später dem Nationalsozialismus verfallene Georg Vollerthun. Insofern war sie auch

1 Berlin, *Vossische Zeitung*, 21. März 1907.

2 *Prager Tagblatt*, 1. Mai 1906.

eine Wegbereiterin zeitgenössischer Gesangsliteratur – die Komponisten der Zweiten Wiener Schule mied sie jedoch, auch in ihrer späteren Zeit. Im Oratorienfach waren es die Oratorien und Kantaten von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händels *Messias*, dann *Elias* und *Paulus* von Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumanns *Das Paradies und die Peri*, Gustav Mahlers 2. Sinfonie und *Das Lied von der Erde* sowie weitere Oratorien, in denen sie die Altpartien sang. In Opern trat sie jedoch nie auf. Auf meine Frage begründete sie dies im Alter: „Ich war eben zu klein für die Bühne.“ Ob sie hier auch ihr ausgeprägter Hamburger Protestantismus hinderte, sich auf der Bühne

zur Schau zu stellen, sei dahingestellt. Jedenfalls studierte sie in ihrer Prager Lehrtätigkeit intensiv mit ihren Schülerinnen und Schülern die ganze Breite des Opernrepertoires, wie aus den Programmzetteln der Aufführungen ihrer Gesangsklasse hervorgeht.

Über eine denkwürdige Begegnung mit Max Reger am 8. Dezember 1906 – da war sie 25 Jahre alt – berichtet sie in ihren Lebenserinnerungen:

„In Berlin arbeitete die Konzertdirektion Wolff für mich und gab mir gut zu tun. Eine aufregende Begegnung mit Max Reger hatte ein seltsames Vorspiel. Max Reger war in einem seiner Abonnementskonzerte so betrunken gewesen, dass er den Abend abbrechen musste. Die Kritik schrieb böse: ‚Es machte sich in der Nähe des Podiums so ein Alkoholgeruch bemerkbar, dass ein feinsinniger Künstler wie Reger nicht imstande war, weiterzuspielen.‘ Wolff ließ mich kommen. ‚Ich brauche zwei sehr beliebte junge Künstler für den nächsten Reger-Abend (ich war geschmeichelt!), Paul Goldschmid wird spielen, wollen Sie Lieder von und mit Reger singen?‘ Ich sagte zu. Reger kam in Begleitung seiner Frau,

die ihn nicht aus den Augen ließ. Wir probierten und nicht ohne Aufregung dachte ich an den Abend. Er fand im Bechsteinsaal statt. Reger kam mit mir als erste Nummer aufs Podium. Im Publikum eisiges Schweigen, kein Empfang, keine Hand rührte sich. Reger schien das gar nicht zu stören, aber mir war unheimlich zu Mut. Dann dachte ich: ‚Nun gerade‘, und machte meine Sache so gut ich konnte. Zu meiner größten Freude gelang es denn auch, den Kontakt zwischen Reger, dem Publikum und mir wieder herzustellen. Goldschmid und ich drückten uns die Hände, und Wolff lächelte zufrieden. (Wie

hab' ich das gemacht?') Reger war ein wundervoller Pianist. Mit seinen breiten Tatzen konnte er das zärtlichste Piano hervorbringen und ohne Härte das donnerndste Forte. Seine Liedbegleitungen klangen wie Improvisationen, denen er sich überließ; manchmal verträumte er sich in ein so langsames Tempo, dass ich innerlich betete: ‚Lieber Gott, lass mir nur die Luft nicht ausgehen!‘ Denn seiner Führung musste man sich schon überlassen. Leider habe ich ihn nie improvisieren gehört; kurz vor mir spielte er in einem Konzert in Mainz und improvisierte nach dem Konzert im Hause des Verlegers Schott über verschiedene Themen, z.B. ‚A-f-f-e‘, wobei er nicht nur die Töne benutzte, sondern auch die Kapriolen und Sprünge der Affen illustrierte. Ein zweites Thema war das Wort: ‚B-a-g-a-g-e‘.³

Zu diesem Bericht sind einige ergänzende Bemerkungen notwendig:⁴ Das den Hauptakteur des Konzertes – Max Reger – flankierende Personal war dazu angetan, im Falle eines erneuten Ausfalls Regers den Abend zu „retten“. Else Schünemann war zu dieser Zeit ein aufsteigender Stern des Berliner Musiklebens: Der Ruf ihrer herausragenden gesanglichen Qualität und wohl nicht zuletzt auch ihre jugendliche Erscheinung boten für die Konzertdirektion eine gewisse Sicherheit, dass überhaupt Publikum kam, und dass der Abend – möglicherweise auch ohne Reger – ein Erfolg werden könne.

Bei Paul Goldschmidt, der als Secondo im vierhändigen Spiel und darüber hinaus als möglicher „Einspringer“ bereitstand, handelt es sich vermutlich um einen Pianisten aus dem Schweizer Kanton Vaud, der Anfang des 20. Jahrhunderts in Berlin lebte und auftrat und in Elses Programmen mehrfach auch als ihr Begleiter erscheint. In seiner Biografie über Marcel Proust (*Marcel Proust*, 2013) berichtete William C. Carter von einem Konzert, dem Proust beiwohnte, und in dem George Enescu, begleitet von Paul

20 Pfg.

* SAAL BECHSTEIN *

Sonnabend, den 8. Dezember 1906
Abends 7 1/2 Uhr

Max Reger-Abend

unter Mitwirkung von

Else Schünemann,
Prof. Carl Halir, Paul Goldschmidt
und Max Reger.



CONCERT-DIRECTION HERMANN WOLFF
BERLIN W., FLOTTWELL-STRASSE 1.

Eintrittskarten zu 4, 3, 2 und 1 Mark
sind in der Hofmusikalienhandlung von Ed. Bote & G. Bock,
Leipzigerstrasse 37, bei Wertheim, Leipzigerstrasse, sowie
Abends an der Kasse zu haben.

³ Die Schilderung der Begegnung mit Max Reger ist entnommen den Lebenserinnerungen von Else: *Singen Sie ... – Die Lebenserinnerungen von Else Brömse-Schünemann*; Text mit Bildern, Vorwort, Nachwort und Kommentar bearbeitet von Michael Brömse. Hier S. 36f. (2019, unveröffentlicht; ein Exemplar dieser Erinnerungen befindet sich in der Bibliothek des Max-Regger-Instituts in Karlsruhe.)

⁴ Die nachfolgenden Erläuterungen basieren auf dem Kommentar zu „Singen Sie“, ebd. S. 124f.

Goldschmidt, die Violinsonate A-Dur von César Franck (1886) spielte. Der Eindruck auf Proust war so stark, dass er in seiner Schilderung einer Violinsonate des fiktiven Komponisten Vinteuil in seinem Roman *A la recherche du temps perdu* Charaktermerkmale der Franck'schen Komposition einfließen lässt. – Im persönlichen Gespräch äußerte sich Proust (nach Carter) über das Spiel von Enescu und Goldschmidt: „...wonderful; the mournful twitterings, the plainful calls of his violin answered the piano as though from a tree, as though from a mysterious arbor. It made a great impression. ... „The piano and the violin moan like two birds calling each another.“ (Carter, S. 538)

Ein weiteres Schwergewicht des Berliner Musiklebens, das diesen fragilen Abend stützte, war der aus Prag stammende Geiger Carl Halir. Er war Konzertmeister des Orchesters der Königlichen Hofoper, spielte die zweite Violine in dem von Joseph Joachim geleiteten Joachim-Quartett, war Violinist im Schumann-Halir-Dechert-Trio, Primarius im von ihm gegründeten Halir-Quartett, Professor an der Berliner Musikhochschule (heute Universität der Künste) und war in den Jahren 1896/97 gefeierter Solist mit dem Violinkonzert D-Dur von Ludwig van Beethoven sowie dem Violinkonzert a-Moll von Louis Spohr in New York. Mit dieser Besetzung wäre der Abend also in jedem Fall gesichert gewesen.

Bei dem von Else genannten Konzertdirektor Wolff handelt es sich wahrscheinlich um Jules Sachs. Er war nach dem Tod von Hermann Wolff im Jahr 1902 als Partner von dessen Witwe Louise Wolff in die Konzertdirektion eingetreten. – Die 1880 von Hermann Wolff gegründete Konzertdirektion war die erste ihrer Art im Sinne eines modernen Musikmanagements und arrangierte u.a. für die Berliner Philharmoniker ca. 270 Konzerte jährlich und vermittelte für deren Konzerte Solisten und Dirigenten.

Die Jahre nach 1910 bedeuteten für Else Schünemann eine Zäsur in ihrem Leben: Für damalige Verhältnisse recht spät (Kollegenspott: „Das kalte Elschen“) heiratete sie 1910 den Prager Maler, Grafiker und Professor an der Akademie der Bildenden Künste August Brömse (1873–1925) und wechselte ihren Wohnsitz von Berlin nach Prag. Ihr Verhältnis zu dieser Stadt war ambivalent, denn einerseits stammte sie ja aus einer Prager Familie, andererseits empfand sie die Stadt im Vergleich zu Berlin als provinziell. Ihre Konzerttätigkeit setzte sie von dort aus zunächst fort, bis 1912 ihr Sohn Peter geboren wurde. Nach mehrmonatiger Pause nahm sie ihre Tätigkeit wieder auf, jedoch bewirkte der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914, dass ihre Arbeit erheblich eingeschränkt wurde und zeitweise ganz zum Erliegen kam. Mit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik im Jahr 1919 begannen überdies für die deutschsprachige Bevölkerung Prags und deren Kultur- und Bildungsinstitutionen erhebliche Einschränkungen, die sich auch für Else – nun: Brömse-Schünemann – bemerkbar machten: Ihre Konzerttätigkeit war nun eher auf Prag und den Raum der Tschechoslowakei konzentriert, Auftritte in Deutschland und Österreich wurden selten.

Immerhin schreibt noch im März 1921 der Rezensent der *Wiener Mittagszeitung*: „Endlich ein Solistenabend, der dem durch das ewig Mittelmäßige unaufhörlich gehetzten Referenten eine Stunde bedeutendsten Kunstgenusses bringt. Else B.Schünemann, seit allzuviel Jahren von Wien ferngeblieben, hat wieder ihre Zuhörer mit der Pracht

ihrer Meisterschaft gefesselt. Nur wenigen Sängerinnen ist es gegeben, so gewaltig zu ergreifen und so tiefe Stimmungen hervorzurufen. Die einen überraschen durch Kopftöne oder besonders edel klingende Teilregister und vernachlässigen das Geistige, die anderen stellen sich auf geistreiches Pointieren ein, können aber Brüchiges dadurch nicht wettmachen. Der Alt Frau Schünemanns ist groß und schön und ihr Vortrag ist der Inbegriff der alles Vortreffliche in sich schließenden Vollkommenheit. Frau Schünemann dauernd nach Wien zu bringen, damit sie ihr Können in den Dienst der schwierigsten Oratorien stellen könnte, das wäre eine verlockende und fast unschätzbaren Gewinn bringende Aufgabe.“

Im gleichen Jahr übernahm Else eine Professur für Gesang an der Prager *Deutschen Akademie für Musik und Darstellende Kunst*, wo sie bis 1945 lehrte. Viele ihrer Schülerinnen blieben mit ihr bis ins Alter in Verbindung. Unter ihnen herausragend: Die Altistin Soňa Červená (1925–2003), die seit 1958 an der Staatsoper Berlin und nach Republikflucht 1962 an der Deutschen Oper Berlin sang und in Bayreuth, Glyndebourne sowie auf den Salzburger Festspielen reüssierte.

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gehörten Kompositionen von Max Reger – bis auf die erwähnte Begebenheit 1906 in Berlin – nicht zu ihren Programmen. Das änderte sich später: In Prag, Salzburg und Berlin sang sie häufiger Lieder von Reger (*Des Kindes Gebet; Die fünf Hühnerchen; Zum Schlafen; Mausefangen; Von der Liebe* u.a.) sowie Geistliche Gesänge für Alt-Solo und Orgel (*Zwei geistliche Lieder; Mariä Wiegenlied* u.a.). In einem Konzert am 3. Mai 1926 im Spiegelsaal des Deutschen Hauses in Prag, das ausschließlich dem Werk Max Regers gewidmet war, sang sie, begleitet von Franz Langer, vier Lieder Regers (*Waldeinsamkeit* op. 76 Nr. 3; *Volkslied* op. 79c Nr. 3; *Klein-Evelinde* op. 142 Nr. 4; *Wiegenlied* op. 142 Nr. 1).

Aufgrund ihres eigenen prominenten künstlerischen Rufs und gleicherweise auch des ihres verstorbenen Mannes konnte sie 1946 erhebliche Teile ihres persönlichen Besitzes – darunter große Teile ihrer Bibliothek, Klavierauszüge der gesamten Gesangsliteratur, Dokumente, Programme und Kritiken u.v.m. – nach Westdeutschland mitnehmen. Diese sind jetzt wichtige Quellen für die Erforschung ihres Lebens und ihrer Familiengeschichte.

Michael Brömse

Ein Bekenntnis zur Menschlichkeit Tristan Meister über Regers Choral „Ich liege und schlafe“

Tristan Meister, Sie haben für die Interview-Reihe „Reger unter der Lupe“ den Choral „Ich liege und schlafe“ aus der Motette op. 110 Nr. 2 »Ach, Herr, strafe mich nicht!« ausgewählt. Warum diesen Choral?

Die *Drei geistlichen Gesänge* op. 110 haben mich schon immer fasziniert. Sie sind das Opus magnum oder zumindest ein Höhepunkt der A-cappella-Musik von Max Reger. Die dritte Motette „*O Tod, wie bitter bist du*“ ist auch sehr bedeutend, aber die ersten beiden, „*Mein Odem ist schwach*“ und „*Ach, Herr, strafe mich nicht!*“, sind für mich bisher einen Tick lohnenswerter gewesen. Ich habe immer versucht, die aufs Programm zu setzen, aber man braucht dafür das richtige Ensemble und die richtige Gelegenheit. Wir haben es zu Regers 150. Geburtstag in Karlsruhe und in Mannheim aufgeführt. Das war ein guter Anlass. Und da habe ich sie durchgearbeitet und analysiert. Ich habe gemerkt, was für ein wahnsinnig gutes Stück gerade die zweite Motette ist.

Hat das Ihrer Meinung nach mit dem Choral zu tun?

Ja, genau. Diese Musik ist so unglaublich innig und ausdrucksstark, gerade im ersten Teil, wo es eigentlich nur heißt: „Ach, Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn“ und: „Ich bin schwach“. In dem Moment kommt der D-Dur-Choral „Ich liege und schlafe“; wie eine andere Welt klingt das! Das hat sich so unglaublich schön angefühlt und klingt auch so wahnsinnig gut. Es war für mich etwas sehr Besonderes, diese Musik vorzubereiten und aufzuführen. Und gerade dieser Choral hat mich sehr berührt.

Sie sagen, dass das sehr gute Musik ist. Können Sie noch genauer beschreiben, was daran gut ist?

Überhaupt die Idee, so einen Choral in die Mitte einer Motette zu setzen, ist schon sehr spannend! Das ist in der Zeit um 1911 gar nicht mehr üblich gewesen. Choräle zu bearbeiten, war schon besonders. Und Reger macht das in einer herausragenden Schlichtheit, sowohl textlich als auch musikalisch. Es ist schlicht im Sinne von musikalischer und innerer Ruhe. Wenn man ganz deutlich draufschaut, sieht man, dass der Choral harmonisch gar nicht schlicht ist. Aber er ist sehr innig und sehr persönlich. Ich glaube, darüber spricht man fast nicht, weil diese Motetten zu wenig aufgeführt werden.

Beim Hören nimmt man den Choral sehr stark als einen Ruhepol wahr. Woran liegt das? Hat es vielleicht auch mit der dann folgenden Fuge zu tun?

Für Reger auf jeden Fall. Vorher hat man sich damit beschäftigt, wie schlecht es einem geht und dass man trotzdem Erbarmen von Gott erhofft: „Erhöre mein Gebet, denn ich bin schwach.“ Der Choral kommt aus dieser Schwachheit heraus: „Ich liege und schlafe ganz in Frieden“. Das ein absoluter Ruhepunkt. Die anschließende Fuge macht das wieder wett. Reger hat sich immer gerne an traditionellen Formen orientiert. Ich finde, er ist der beste Bearbeiter, den es gibt, sowohl von Melodien als auch von Fugenthemen. Es ist eine typische Reger-Fuge, die schon durch das erste Thema zeigt, was folgen wird,

weil das voll von unterschiedlichen Motiven ist; zuversichtlichen und zweifelnden, vielen verminderten Klängen. Die Musik ist im Reger-Stil aufgebaut, bis es am Ende zu einem riesigen Feuerwerk kommt. Die Ruhe des Chorals bereitet den einstimmigen Fugeneinsatz vor. Und der Choral ist da ganz wunderbar eingebettet. Deswegen halte ich das für eine wahnsinnig gute Komposition.

Würden Sie auch sagen, dass der Choral eine Art Glaubensbekenntnis ist?

Dass Reger gläubig war, merkt man an allem, was er schreibt, nicht nur an der geistlichen Musik, auch an seinen Orgelwerken. Ich glaube, der Choral ist ein Bekenntnis zur Menschlichkeit, weil der Text, den er wählt, unglaublich persönlich ist. „Ich liege und schlafe ganz in Frieden, denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“ Da ist sich einer seiner persönlichen Schwächen bewusst und sagt, ich bekomme aber meine Hilfe, und ich erhoffe meine Hilfe in Gott. Man kann es als eine Art Glaubensbekenntnis sehen, aber vor allem ist es die Botschaft: Ich bin hier unten auf der Erde und kann eigentlich ohne das, was mir von oben gegeben wird, gar nichts ausrichten. Der Choral ist für mich so ein Moment, wo Reger zeigt: „Ich kann auch ein Mensch sein.“ Er ist supergut zu singen, man kann ihn mit jedem Chor singen, das wusste er auch und das ist glaube ich das, was er damit zeigen wollte.

Was halten Sie davon, den Choral aufzuführen ohne den Rest der Motette?

Gute Frage! Grundsätzlich ist das ein wahnsinnig gutes Stück. Er ist natürlich nicht vergleichbar mit einem Bach-Choral. Bei Bach kann man jeden Choral problemlos einzeln herausgreifen, egal aus welcher Kantate, egal aus welcher Motette, es ist immer Gold! Jeden kann man aufführen und analysieren. Wir machen das oft im Dirigierunterricht. Bei Reger geht das auch ein Stück weit, aber ich glaube, der Choral wirkt unglaublich anders, wenn man ihn isoliert aufführt. Dieses superlangsame Tempo, was er vorschreibt, würde man wahrscheinlich niemals wählen, weil die gut fünf Minuten Musik fehlen, die diesen Choral „vorbereiten“. Viertel = 42 steht da, das ist sehr langsam, auch zu dirigieren. Es soll diese unglaubliche Ruhe haben. Es würde einfach nicht so wirken, wie Reger sich das wünschte. Deswegen hat er das wahrscheinlich auch nie intendiert. Ich denke, er wollte die Motette am Stück aufgeführt haben. Wir haben 2023 mit dem Chor Vox Quadrata sogar alle drei Motetten zusammen aufgeführt. Ich weiß nicht, ob das Reger gefallen hätte, aber das wirkt unheimlich gut, weil jede ihre eigene Farbe hat.

Fritz Busch hat 1913 die zweite Motette uraufgeführt, mit Hunderten von Sängern. Man fragt sich, ob das überhaupt geklappt hat. Es gab Kritiker, die meinten, die Fuge könne man nicht singen, die solle man besser streichen. Was halten Sie von dieser Aufführungstechnik und was sagen Sie zu dieser Kritik?

Diesen Gesangverein würde ich mal gerne kennenlernen, der das damals so aufgeführt hat! Wenn ich ganz ehrlich bin, will ich gar nicht wissen, wie das geklungen hat; – ohne dem Kollegen zu nahe treten zu wollen, vielleicht war es ja auch ganz wunderbar. Ich kenne keinen Chor, der das heute einfach so machen kann. Wir haben sehr hart gearbeitet, auch mit einem relativ großen Chor von 60, 70 Leuten. Aber das waren ausgebildete Sängerinnen und Sänger, die sich vorbereitet haben, und wir haben viel geprobt. Reger

nimmt nicht wirklich Rücksicht darauf, was gesangstechnisch möglich ist. Er macht sich kaum Gedanken über die Textverteilung, er schreibt die Töne, die Harmonien, seine Ideen auf. Wahrscheinlich hat er auch selbst gedacht, puh, das ist gar nicht so leicht! Das erste Fugenthema enthält einen verminderten Dreiklang. „Herzlich lieb habe ich dich“ – das klingt völlig positiv, und dann kommt „Herr, meine Stärke“. Da merkt man, da zweifelt er selbst ein bisschen, bis er das völlig ausarbeitet. Wer schreibt schon ein Fugenthema mit einem verminderten Dreiklang? Er weiß: Der kommt jetzt noch 20, 30 Mal, und den muss er in jedem Themeneinsatz irgendwie harmonisieren, mit fünf Stimmen. Und warum schreibt er den verminderten Dreiklang auf dem Wort „Stärke“? Man kann da durchaus Zweifel an der Singbarkeit äußern, das ist berechtigt.

Ich frage mich, ob die Fuge auch dafür steht, etwas aushalten zu können und etwas durchzukämpfen. Kompositorisch und sängerisch?

Im Hinblick auf unsere Aufführung kann ich sagen: Ja, man muss sich auf jeden Fall durchkämpfen, durcharbeiten. Vor allem, weil sie ausladend lang ist. Es kommen ja etliche Umkehrungen vor, er macht das in allen Tonarten, er variiert das Thema noch ein bisschen. Es ist so vertrackt, dass man sich wirklich irgendwann fragen muss, kann ich das noch leisten, kann ich das noch aushalten, vor allem, wenn es dann immer noch lauter, lauter, lauter wird ... das ist tatsächlich die spannende Frage dieser Fuge.

... während der Choral sehr leise gesungen werden soll: Dreifaches Pianissimo steht da mehrfach.

Die lauteste Stelle im Choral ist „forte“, was für Reger eher wenig ist. In der Fuge kommt dann dreifaches Fortissimo, wir haben „tutta la forza“. Im Choral haben wir „piano espressivo“ als Grundangabe, „molto sostenuto“. Vorher ist es überwiegend leise, „erhöre mein



Der Dirigent Tristan Meister ist Dozent für Chordirigieren an den Musikhochschulen Mannheim und Frankfurt am Main. Er gründete den Kammerchor Vox Quadrata, ist seit 2024 Artistic Director des Chamber Choir of Europe und leitet den Jugendchor sowie den Kammerchor Hochtaunus. Mit dem Beethovenchor Ludwigshafen führt er oratorische und chorsinfonische Werke auf. Unter seiner Leitung wurde das Ensemble Vocabella Limburg erster Preisträger beim Deutschen Chorwettbewerb und beim Internationalen Chorwettbewerb in Warna (Bulgarien). Dort erhielt Tristan Meister den Sonderpreis für die beste dirigentische Leistung des Wettbewerbs. Neben Rundfunkaufnahmen dokumentieren CDs seine musikalische Arbeit. Dazu zählt die weltweit erste Gesamteinspielung aller Männerchorwerke von Max Reger, die Sie beim Rätsel in diesem Heft gewinnen können (s. S. 31).

Gebet, strafe mich nicht“ ... und „denn ich bin schwach“, da soll die Musik auch unglaublich schwach sein. Es hört in A-Dur auf, im dreifachen Pianissimo. Das heißt, er wollte bewusst eine ganz andere Klangfarbe. Dieses super Schwache, super Dünne, was es vorher gab, will er nicht mehr. Sondern er möchte im Choral „piano espressivo“, also ein bisschen mehr Klang, vor allem aber mehr Ausdruck. Vorher war man quasi am Boden, und jetzt kommt ein bisschen Zuversicht zurück. Wir haben regertypisch diese Schweller, diese Crescendi, da will er, dass es auch mal aufgeht. Das lauteste Wort ist „Herr“ im Satz „denn allein du, Herr, hilfst mir“. Und dann geht es wieder zurück: „dass ich sicher wohne“. Eine ganz wunderbare Stelle ist: „Ich bin so müd' vom Seufzen“. Da seufzt auch die Chormelodie. Es ist so schön gesetzt, mit diesen Vorhalten! Schlicht, aber unglaublich schön. Er wollte einfach eine gewisse Sicherheit und Zuversicht zeigen, dass den gottgläubigen, frommen Menschen geholfen wird, dass sie sich durchaus einfach hinlegen und schlafen können, ganz in Frieden.

Lassen Sie uns noch auf den ersten Teil der Motette schauen. Sie beginnt mit nur einer Stimme, mit der Altstimme.

Der Anfang ist extrem besonders. Man könnte sowas auch vierstimmig vertonen. Eigentlich ist es ja 8-stimmig, durch die geteilten Stimmen teilweise sogar 10-stimmig, aber er wollte persönlich sein. Der Text heißt ja auch: „Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn“. Es macht Sinn, dass es eine Stimme alleine singt. Dass es der Alt singt, ist kein Zufall; es ist eben kein leichter Sopran, es ist auch keine Bassfarbe. Reger hat sich sehr bewusst mit den Mittelstimmen beschäftigt, man merkt das auch in seinen Volksliedbearbeitungen. Er achtet darauf, dass die Mittelstimmen nicht einfach nur Füllstimmen sind, sondern dass jede Stimme ihre Berechtigung hat. Wenn er dem Alt im Pianissimo espressivo in der vergleichsweise hohen Lage diesen Anfang gibt, dann wollte er, dass es einen ganz bestimmten Klang hat, dass es nicht leicht klingt, dass es körperlich klingt. Bei „Ach, Herr, strafe mich nicht“ schreibt er einen kleinen Akzent, nachdem er schon einen Schweller geschrieben hatte auf „Ach“. Die Männerstimmen nehmen das Thema dann im vierstimmigen Satz auf, das klingt wie ein Kommentar. Der Alt führt erstmal.

Dann wechseln sich die Männer- und Frauenstimmen ab, wie verschiedene Register.

Es ist wie bei einer Orgel von der Idee her. Das ist auch spannend, denn später kommt der Alt in einer ganz anderen Lage nochmal. Der Alt liegt am Anfang relativ hoch und kommt ab Takt 30 etwa, bei „erhöre mich, wenn ich rufe“, in einer sehr tiefen Lage wieder und sagt: „Ich bin hier auf der Erde und ich rufe zu dir hoch“. Das steigt immer weiter hoch, dreimal kommt „erhöre mich, wenn ich rufe“, immer lauter, immer höher. Dann kommt der Sopran dazu, in der hohen Lage. Reger hat sich ganz bewusst damit beschäftigt, wie das klanglich wirkt, also hier von der tiefen Lage in die hohe Lage, in das Aufschreien.

Ich empfinde das Unisono in Takt 69 als einen ganz besonderen Moment. Nehmen Sie es auch so wahr?

Oh ja, ist es! Es ist eine Stelle, wo man eine fast symphonische Anlage spürt: „Gott, Gott, Gott“ ... und dann kommt dieses monumentale Unisono: „Gott meiner Gerechtigkeit“. Der Sprung in das as-Moll erfolgt völlig unerwartet, unvorbereitet eigentlich. Ein Unisono wirkt in einer harmonisch so spannenden und sehr expressiven Musik immer ganz besonders

stark. Das wusste Reger natürlich auch. Das auszuführen, ist gar nicht so leicht, weil man durch diesen aufgefächerten Akkord vorher und durch das Fortissimo in der hohen Lage eigentlich schon einen Höhepunkt erreicht hat. Und dann nochmal in diesem Unisono eine Steigerung zu empfinden, ist nicht einfach. Aber es hat seine Wirkung.

Kurz bevor es dann in den Choral geht, erklingt eine Art Reminiszenz an den Anfang.

Da kommt das erste Thema nochmal ein bisschen kompakter, denn jetzt kommt direkt die Antwort: „denn ich bin schwach“. Vorher war die Textzeile „Herr sei mir gnädig, denn ich bin schwach“. Hier hat er das jetzt kombiniert und sagt, „ach, Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn“. Da kommen die Männerstimmen mit einem ganz kleinen, sehr persönlichen, dreifachen Pianissimo mit Decrescendo, „denn ich bin schwach“. Er hat das nochmal in zwei Sätzen zusammengefasst und dann den Choral eingebaut. Ich habe es leider noch nie live gehört. Wir haben es zweimal gemacht, aber ... eigentlich würde ich mich gerne ins Konzert setzen und diesen Moment als Zuhörer erleben!

Frage: Welchen Platz hat diese Musik in unserem heutigen Musikleben?

Realistisch betrachtet, keinen eigentlich. Dass es anders sein sollte, da sind wir uns wahrscheinlich einig. Wir kennen das auch von der Chormusik von Richard Strauss oder auch von Schönberg-Werken. Es ist einfach für die meisten Chöre zu schwer. Schönberg hat bei „Friede auf Erden“ eine Streicherbegleitung dazu geschrieben, die alles mitspielt, weil es die Chöre nicht singen können. So weit ging es bei Reger nicht. Er hat einfach gesagt, es soll a cappella laufen. Man hört es also höchstens im professionellen Kontext. Es gibt eine wunderbare CD-Aufnahme vom SWR Vokalensemble mit Frieder Bernius.¹ Aber auch da: Der Chor ist eigentlich zu klein, wenn man sich das als Reger vorstellt. Es ist kein Stück für Kammerchor, es ist ein Stück für einen großen Chor. Nur so kann man die dynamischen Bandbreiten abdecken. Es gibt nur wenige große Chöre, die das noch singen können. Und wenn sie es könnten, machen sie es nicht. Denn es macht zu viel Arbeit, das vorzubereiten. Das ist sehr schade, weil es wirklich eine besondere Musik ist, die einen an die Grenzen der romantischen Tonalität führt. Das ist höchste Romantik, aber dementsprechend auch wahnsinnig schwer! Deswegen fürchte ich, werden wir diese Musik weiterhin doch eher selten live erleben können.

Das ist schade. Aber es ist schön, dass Sie die Motetten aufgeführt haben. Vielleicht gibt es ja auch wieder Gelegenheit dazu ...

Es ist so: Selbst wenn die Leute in die erste Probe kommen und ihre Stimme können, selbst dann bedeutet das Zusammenbauen einen großen Aufwand. Wahnsinn! Und trotzdem kann ich sagen, nach beiden Aufführungen haben alle Beteiligten gesagt, dass es sich gelohnt hat. Wenn alles ineinandergreift, diese Fugen, diese Harmonien, dann ist es so unglaublich besonders. Es ein absolutes Erlebnis, für die Zuhörer und für die Beteiligten. Deswegen ermuntere ich jeden, sich die Mühe zu machen und einmal diese unglaublich lohnenswerte Musik aufzuführen.

Das Gespräch führte Almut Ochsmann

¹ Vgl. dazu Interview mit Frieder Bernius in: *Mitteilungen der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e. V.* Nr. 28 (2015), S. 16.

Variationen zum Thema Schatzmeister Hans-Joachim Marks aus der Sicht dreier Weggefährten

Thema

Die Wahl von Dr. Hans-Joachim Marks im Mai 2003 zum Schatzmeister der IMRG war ein Glücksfall, der eine Phase der Konstanz einleitete. Seit der Gründung am 7. Dezember 1999 waren bereits alle anderen Vorstandsämter ausgetauscht worden: Dem ersten Schriftführer Dr. Michael Kaufmann war schon am 11. Mai 2001 der Rechtsanwalt und Notar Hans-Gerd Röder gefolgt. Nachdem auch der Gründungs-Vorsitzende Professor Siegfried Palm und sein Stellvertreter Professor Kurt Seibert bereits am 7. Juni 2002 von Professor Rudolf Meister und Professorin Yaara Tal abgelöst worden waren, schien mit Hans-Joachim Marks' Wahl als Nachfolger des Weidener Bankiers Eduard Wolf am 31. Mai 2003 Ruhe einzukehren. Doch legte Hans-Gerd Röder schon am 7. Mai 2005 sein Amt nieder. Mit der Wahl die Sängerin Frauke May-Jones zur Schriftführerin in der Mitgliederversammlung am 13. Juni 2006 stand das Vorstandsteam fest, in dem Hans-Joachim Marks das Finanzgeschick der Gesellschaft lenken sollte, bis er das Amt am 21. September 2024 an Christof Becker, Kantor an der Marienstiftskirche in Lich, übergab.

1. und 2. Variation (Susanne Popp)

Dass Hans-Joachim Marks mit seiner Frau Christine in Siegen eine medizinische Praxis führte, inspiriert mich zu meinen beiden Variationen.

1. Siegen ist dem Max-Reger-Institut als Geburtsstadt der Brüder Busch – vor allem des Dirigenten Fritz Busch, des Geigers Adolf Busch und des Cellisten Hermann Busch – eng verbunden. 1999 hatte der Gründer und Leiter des dortigen Brüder-Busch-Archivs, Wolfgang Burbach, dem Institut seine gesammelten Schätze zur Auswertung überlassen und sie im Oktober 2003 als Stiftung vermacht. Bei der gleichzeitigen Auflösung der Siegener Brüder-Busch-Gesellschaft traten einige „verwaiste“ Mitglieder auf seine Empfehlung in die IMRG ein. Wenn also Wolfgang Burbach 2003 Hans-Joachim Marks zum Schatzmeister vorschlug, waren die Brüder Busch Dritte im Bunde und sollten es auch weiterhin bleiben. Bei meinen Siegener Vorträgen zu Busch-Themen saß Hans-Joachim interessiert im Publikum; und wenn er in seinem mehrjährigen Luzerner Domizil aus dem Fenster auf Haus Tribschen blickte, erinnerte er sich und auch mich daran, dass dort Adolf Busch und Arturo Toscanini Wagners *Siegfried-Idyll* gespielt hatten, nachdem sie Nazideutschland gleich im April 1933 den Rücken gekehrt hatten.

2. Mediziner bilden bekanntlich jenen Berufsstand, der, von Profis abgesehen, am engsten mit Musik verbunden ist. Den sichtbaren Beweis geben erstaunlich gute Ärzte-Orchester. Von Hans-Joachim Marks' eigenem musikalischen Einsatz – ob als Solopianist, Liedbegleiter oder Geiger – wird die 3. Variation handeln. Ich stelle ihn in eine Reihe jener Ärzte, die Regers Schaffen schon zu Lebzeiten großes Verständnis und Empathie entgegenbrachten.

Zunächst ist Oberstabsarzt Dr. Adolf Brodführer zu nennen, 1845 im thüringischen Heldburg geboren, 1870 in Berlin promoviert und zur Zeit von Regers unglücklichem

„freiwilligen“ Militärjahr Oktober 1896 bis September 1897 für die 1. Kompanie des Füsilierregiments von Gersdorff Nr. 80 zuständig, in der Reger sein Unwesen trieb. Durch Aufnahme in sein Lazarett rettete er ihn vor Disziplinarstrafen. Die Diagnose „krankhafte Idiosynkrasie“ (= hochgradige Überempfindlichkeit) gibt eine treffende Charakterisierung von Regers heftiger Reaktion auf militärischen Drill. „Herrn Oberstabsarzt Dr Brodführer hochachtungsvoll gewidmet. Wiesbaden, 30. Okt. 1897“ sind sieben der acht *Improvisationen für Klavier* op. 18, in denen Reger mit frei-improvisatorischem Gestus seine Befreiung aus der Kaserne feiert.

Dr. Berthold Rebitzer (1864–1931), der sich nach seinem Studium in München 1891 in Weiden niedergelassen hatte, trat in Regers Leben, nachdem dieser aus Wiesbaden krank ins Elternhaus zurückgekehrt war und eine Geschwulst am Hals eine zweite Operation notwendig machte. Der „Judendoktor Rebitzer“ soll sehr sozial gewesen sein und oft „vergessen“ haben, armen Patienten eine Rechnung auszustellen. Er blieb mit Reger befreundet¹ und wurde von ihm mit der Widmung der *Romanze D-dur* op. 50 Nr. 2 für Violine und Orchester belohnt.

Bei dem berühmten Chirurgen Professor Dr. Vincenz Czerny (1842–1916) war Reger bei seinen Heidelberger Konzerten oft zu Gast. Czernys Tochter Margarete, die zukünftige Frau seines Freundes Fritz Stein, war am 14. Februar 1905 bei einem Konzert in Mannheim beherzt eingesprungen, um mit ihm die *Beethoven-Variationen* für zwei Klaviere op. 86 zu spielen. Als Koryphäe anerkannt, gründete Czerny im nächsten Jahr in Heidelberg das Institut für experimentelle Krebsforschung, den Vorgänger des heutigen Deutschen Krebsforschungszentrums. Die Widmung der beiden ersten *Sonatinen* für Klavier op. 89 richtete Reger an Margarete „zur Erinnerung an 14. Februar 1905“. Czerny musste manchen Streich Regers ausbügeln. So konnte er eine polizeiliche Verfolgung abwenden, nachdem Reger in Bierlaune Plakate bemalt hatte. Zu Czernys 70. Geburtstagsfeier steuerte Reger zwei festliche Konzerte bei: Am 18. November 1912 spielte er in einer Matinee mit Philipp Wolfrum an zwei Klavieren Bachs *Goldberg-Variationen* in der Bearbeitung Josef Rheinbergers sowie seine *Introduktion, Passacaglia und Fuge h-moll* op. 96; abends leitete er seine Meininger Hofkapelle, u.a. mit der *Romantischen Suite* op. 125.

Den Wiener Mediziner Dr. Karl Ruben, Vater der Gesangs- und Klavierlehrerin Martha Ruben, hatte Reger schon in seiner Münchner Zeit kennengelernt. In den Sommerferien 1906 in Prien am Chiemsee hatten sich die beiden Familien getroffen; wieder zuhause, bedankte sich Reger für die „so schönen und mit Ihnen in gemütlichem, gemütvolem Verkehr beschiedenen Tage“ (Brief vom 16. September 1906, MRI, Ep. Ms. 335). Während Elsa Regers Sanatoriumsaufenthalt im Jahr 1908 führte Martha Ruben den Reger'schen Haushalt und kümmerte sich um die Adoptivtöchter, unterstützt von Regers Schüler und Klavierpartner Paul Aron, in „gemütlichem, gemütvolem“, zugleich humorvollem Verkehr. Vater Ruben schenkte Reger wiederholt Devotionalien: Dem Sargsplitter von Beethoven und einer Locke von Goethe folgte im Mai 1908 die originale Totenmaske Wagners. Zur versprochenen Widmung eines Werks an Karl Ruben kam es nicht, da Elsa Reger bei einem gemeinsamen Urlaub der Familien im Sommer 1908 in Schneewinkl solche Eifersuchtsszenen machte, dass Familie Ruben abreiste und Reger sich entschuldigen musste. Den Kontakt mit Vater Ruben hielt Reger bei seinen Wiener Konzerten aufrecht.

¹ Curt Schuster, *Weiden um 1900. Entdeckungsreise in die jungen Jahre der Stadt*, Amberg 2007.

Der Berliner Internist Dr. Eugen Fischer war der Ehemann der Altistin Gertrud Fischer-Maretski, mit der Reger schon in München vereinzelte Konzerte gegeben hatte und die in der Leipziger Zeit neben Anna Erler-Schnaudt zu seiner bevorzugten Lied-Interpretin wurde. Spätestens im Dezember 1909 machte Reger am Rande eines Berliner Konzerts seine Bekanntschaft und schlug seitdem in seinen an das „hochverehrte Ehepaar“ gerichteten Schreiben einen sehr humorvollen Tonfall an, mit Unterschriften wie „N. Geizkra- gen“, „R. Schwindler“, „Ihr alter Max genannt Haschi“ und Adressen wie „Frau Dr. Fischer, Mathematiklehrerin“ sowie Witzen über das ernste Thema seines „nach außen gewölbt- en“ Bauches, dessen „Anzüchtere“ ihn zum „Ehrenmitglied des allgemeinen 3 Centner- Männervereins“ gemacht habe und durch seine „Kugelgestalt [...] dem Weltall der Unend- lichkeit immer ähnlicher“ werde.² Nach der Uraufführung seiner Gertrud Fischer-Maretski gewidmeten *Weihe der Nacht* für Altsolo, Männerchor und Orchester op. 119 am 12. Oktober 1911 schwor Reger völlige Abstinenz, die er auch nach seinem Dienstantritt in Meiningen für längere Zeit einhielt, bis übergroßer Stress zu Rückfällen führte. Anfang Dezember 1913 stellte Dr. Fischer bei einer Untersuchung eine Verschlechterung der Herzfunktion fest und sagte Reger eine Zukunft als Krüppel voraus, wenn er nicht auf Nachtfahrten, Alkohol, Nikotin, Fett und Süßes verzichten würde. Doch obwohl Reger darüber schockiert war, konnte er dem medizinischen Rat nicht folgen, so dass am 28. Februar 1914 nach einem Konzert in Hagen der prophezeite Zusammenbruch eintrat.

Den Reigen schließt der Jenaer Geheimrat Professor Dr. Roderich Stintzing (1854–1933), Leiter der Poliklinik und seit 1892 der Universitätsklinik in Jena, damals bekannt als Mitherausgeber des *Handbuchs der Therapie Innerer Krankheiten*. Reger lernte ihn schon 1907 kennen, war bei seinen Jenaer Konzerten oft sein Gast und hatte in ihm einen Unterstützer der Philosophischen Ehrendoktorwürde, die ihm die Jenaer Universität 1908 verlieh. Nach Regers Zusammenbruch im Februar 1914 wurde er als „Jenaer Au- torität“ nach Meiningen gerufen und verordnete erfolgreich eine vierteljährige Erholungs- pause mit Sanatoriumsaufenthalt in Meran. Die nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs komponierten *Acht Geistlichen Gesänge* für gemischten Chor op. 138 sind „Herrn Ge- heimrat Professor Dr. R. Stintzing zugeeignet“. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Reger im Oktober 1910 von der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin mit dem Dr. med. honoris causa geehrt wurde. Doch auch als Dr. med. h.c. sollte er den medizinischen Geboten nicht folgen.

Lieber Hans-Joachim, Du setzt die Reihe der Ärzte fort, die Regers selbstmörderische Lebensführung erkannten, aber nicht bekämpfen konnten. In Deinem schönen Vortrag aus der Sicht des Diabetologen *Über die Lebensgewohnheiten eines Genies*, mit dem Du 2012 ein Vorstandskonzert in Weiden bereichert hast, bist Du zu dem treffenden Schluss gekommen, dass Reger 80 Jahre zu früh gelebt habe, um erfolgreich „von seiner Arbeits-, Nikotin- und Alkoholsucht geheilt“ zu werden. Umso mehr sei „sein großartiges, so viel- seitiges, von Humor und Transzendenz gleichermaßen gekennzeichnetes Werk“ zu be- wundern.³ Und hierfür lohnte sich Dein großer Einsatz, für den wir Dir alle dankbar sind.

² Die Briefe Max Regers an das Ehepaar Fischer-Maretski sind in Abschriften erhalten; hier Brief an Gertrud Fischer-Maretski vom 15. Juni 1910, MRI Ep. As. 1420.

³ Hans-Joachim Marks, *Über die Lebensgewohnheiten eines Genies*, nachzulesen in *Mitteilungen der Internationale Max Reger Gesellschaft* Nr. 21 (2012), S. 23–27.

3. Variation (Manfred Popp)

Die Sicht des Kassenprüfers, als der ich in der IMRG seit über 15 Jahren mit wechselnden Partnern agiere, zunächst mit Rolf Ibach, dann mit Dr. Alexander Becker und jüngst mit Dr. Stefan König, hat ja eine merkwürdige Perspektive: Wenn man Fehler ankreidet, kommt man sich wie ein lästiger Beckmesser vor, wenn man nichts zu beanstanden findet, erscheint man schlampig oder überflüssig. Schatzmeister war die ganze Zeit Dr. med. Hans-Joachim Marks, und tatsächlich gab es nie etwas zu beanstanden. Es ist nicht bekannt, warum die Wahl auf ihn fiel, ob man bei einem Arzt das Wohlergehen der Gesellschaft in besonders guten Händen wähnte oder ob man bei seinem Namen an „Das Kapital“ gedacht hat, obwohl sein anders buchstabierter Namensvetter dabei auch viel Murks angerichtet hat. Die Unterlagen in meinem Ordner, die bis in das Jahr 2009 zurückreichen, zeigen jedenfalls eine sehr erfreuliche Entwicklung des Patienten IMRG.

Zum Jahresende 2009 hatte die Gesellschaft 8.431 Euro auf den Konten, Ende 2010 waren daraus 9.465 Euro geworden, doch dann war die Zeit, in der sich mein Mit-Kassenprüfer Ibach über die „rührend kleinen Zahlen“ mokierte, vorbei: Zum Ende 2011 besaß die IMRG plötzlich 49.616 Euro. Die 87-jährige Else von Appel hatte ihr die Hälfte ihrer Ersparnisse vermacht. In den folgenden Jahren wurde der Betrag langsam wieder kleiner, aber noch heute zehrt die IMRG von dieser wundersamen Geldvermehrung unter Hans-Joachim Marks.

Wie kam es dazu? Dazu habe ich eine Theorie. Vor allem bei meiner Frau, aber auch bei anderen, habe ich beobachtet, dass die Beschäftigung mit Max Reger mit einem hohen Infektionsrisiko verbunden ist, seine Lebens- und Arbeitsweise zu übernehmen. Dabei geht es nicht etwa um den stundenlangen Verzehr von Koteletts und Bier, sondern um seine Arbeitswut und Reisesucht, und speziell beim Schatzmeister um seinen – nach schlechten Jugend-Erfahrungen – ausgeprägt vorsichtigen Umgang mit Geld. Reger hatte genau geplant, wie er die gewaltigen Kosten von 2.500 Mark des betuchten Bürgern vorbehaltenen „einjährig-freiwilligen Militärdienstes“ durch Vorauskomponieren zahlreicher Werke finanzieren könnte. Da er dann aber doch keinen Verleger für seine mit großem Fleiß geschaffenen Werke fand, hatte sich ein gewaltiger Schuldenberg aufgetürmt. Ins Weidener Elternhaus zurückgekehrt, war es ihm dann aber in kurzer Zeit mit systematischer Planung gelungen, seine Schulden zu begleichen und künftig besonnen zu wirtschaften. Um die Jahrhundertwende konnte er sich bereits einen eigenen Flügel kaufen. Gekrönt wurde sein sorgsames Wirtschaften 1914 durch den Kauf einer Villa in Jena, die ziemlich genau so viel in Reichsmark kostete, wie der Höchststand der Haben-Seite der IMRG im Jahr 2011 betrug. Schneller als vertraglich abgemacht, konnte er die letzte Rate schon im Jahr vor dem Einzug begleichen.

Ich glaube, diese Befunde auch bei Dr. Hans-Joachim Marks diagnostizieren zu können: Seinem sparsamen Wirtschaften hat die IMRG zu verdanken, dass sie stabil fortbesteht und viele sinnvolle Maßnahmen finanzieren kann, die junge Musiker an das Werk Regers heranführen. Seine Reisetätigkeit hat, vor allem während seiner Arbeit in der Schweiz, allemal Reger'sche Dimensionen erreicht. Und nicht zuletzt teilt er auch die Liebe zu Hunden mit dem Meister.

Lieber Hans-Joachim, als Kassenprüfer kann ich nur sagen, dass Du nicht nur nie Fehler gemacht und sogar viele Kosten selbst übernommen, sondern den Patienten IMRG bei guter Gesundheit erhalten und ganz sicher immer im Sinne Max Regers gehandelt hast.

4. Variation (Frauke May-Jones)

In unserer 4. Variation darf ich Dr. med. Hans-Joachim Marks als vielseitigen Musiker, enthusiastischen Konzertbesucher und unermüdlichen Botschafter für Max Reger vorstellen und ehren. Die Schatzmeisterei, die er mit größter Akkuratess und Exzellenz führte, war vielleicht nicht seine größte Leidenschaft – ein wenig zu unmusisch war sie, und sie sollte stets sehr „gesund“ sein ...! Nein, seine wirkliche Leidenschaft ist die Musik. Ganz Arzt gibt er sich nicht mit nur einem Instrument zufrieden. Es sind die Geige und – ganz besonders – das Klavier. Bereits im Alter von neun Jahren begann er mit dem Klavierunterricht; ein Jahr später kam, als Stipendiat der Brüder-Busch-Gesellschaft, die Geige hinzu. Eine Violinsonate von Max Reger, gespielt bei Jugend musiziert von der später namhaften Geigerin Katrin Rabus, langjährige 1. Konzertmeisterin der NDR Radiophilharmonie, bescherte ihm als Jugendlichen seine ganz persönliche Reger-Epiphanie.

Seit 1971 spielt er – mit Ausnahme einiger beruflich bedingter Unterbrechungen – die zweite Geige im Collegium Musicum Siegen e.V., und zwar bis heute auf jener handgefertigten Geige, die er als Zehnjähriger mit Unterstützung der Brüder-Busch-Gesellschaft erhielt. Mit dem äußerst aktiven Schulorchester kam es 1974 sogar zu einer Schallplattenproduktion mit Mendelssohns Klavierkonzert Nr. 2 d-Moll – mit Hans-Joachim am Flügel. Solopianist, Geiger, Kammermusiker – für mich war er in unseren gemeinsamen Konzerten vor allem der Liedbegleiter. Selbstverständlich standen dabei stets auch Lieder von Max Reger auf unseren Programmen. Den Eintritt von Dr. Hans-Joachim Marks in die IMRG verdanken wir seinem guten Freund, dem Frankfurter Notar und Tenor Hans-Gerd Röder, dem ehemaligen Schriftführer der IMRG. Durch ihr gemeinsames Musizieren – Klavier und Gesang – lernte Hans-Joachim zunächst Regers Lieder kennen; daraus entwickelte sich bald eine noch größere Begeisterung für den ganzen „Reger-Kosmos“.

So war der Weg schnell auch zu den von der IMRG veranstalteten Konzerten und Vorstandskonzerten geebnet. Eines unserer ersten gemeinsamen Konzerte mit Reger-Liedern fand am 17. November 2011 anlässlich der Mitgliederversammlung im Rathaus der Stadt Weiden statt. In den Proben lernte ich einen umsichtigen, kammermusikerfahrenen und versierten Pianisten kennen – und einen humorbegabten, der in dieser Hinsicht Reger durchaus das Wasser reichen kann! Den Noten auf dem Pult stets mit Freude und Respekt zugewandt, wäre ihm nie über die Lippen gekommen, was wir vom Meister selbst über sein Werk überliefert finden. So berichtet Willy Jinkert, der mit Reger an zwei Klavieren spielte: „Des öfteren war ich als Umwender Zeuge, wie der Meister nur widerwillig Lieder aus seiner frühesten Schaffensperiode begleitete. ‚Wer hot denn dös komponiert?‘ meinte er einmal, im Notenheft hin- und herblättern, ‚dös taugt nix‘.“⁴

Zum 100. Todestag Regers veranstaltete die IMRG am 18. Juni 2016 gemeinsam mit dem Max-Reger-Institut und der evangelischen Marienstiftskirche in Lich unter der Leitung von Kantor Christof Becker eine „Lange Reger-Nacht“. Von Chormusik über Kam-

⁴ *Mit Reger an zwei Flügeln*, Düsseldorf 1951, S. 31.

mermusik und Orgelmusik bis hin zu Klavierrezital und Liederabend war alles vertreten. Hans-Joachim hielt dabei zunächst – als Amuse-Gueule – seinen ebenso unterhaltsamen wie kenntnisreichen Vortrag *Über die Lebensgewohnheiten eines Genies* aus der Sicht des Diabetologen. Anschließend saß er für unser umfangreiches Reger-Liedprogramm am Flügel. Doch damit nicht genug: Als – so das Programm – „Nachtbonbon“ spielte er zusammen mit unserem ehemaligen Vorsitzenden, dem wunderbaren Pianisten Prof. Rudolf Meister, die *Passacaglia c-Moll* für Orgel in der vierhändigen Klavierbearbeitung von Max Reger. Und trotz, oder vielleicht gerade wegen der späten Stunde wird diesen beiden Pianisten wohl kaum widerfahren sein, was über Reger berichtet wird: „Selbst von den Metronombezeichnungen in seinen eigenen zweiklavierigen Variationenwerken wich Reger, je nach seiner inneren Verfassung, manchmal so erheblich ab, daß man mitzukommen nur seine liebe Not hatte.“⁵

Während seiner Arztstätigkeit in Luzern wurden wir am 16. Oktober 2016 zu einem Liederabend im Viva Luzern Eichhof eingeladen. Dieser Abend zeigte auf berührende Weise seine Doppelberufung. Hans-Joachim war dort der Heimarzt der Einrichtung und hatte bald begonnen, regelmäßige Musikstunden für die Bewohnerinnen und Bewohner zu etablieren. Es wurde Musik gehört und erklärt, es wurden Geschichten erzählt – und die Musik weckte Erinnerungen und Emotionen, selbst bei Menschen mit Demenz. Hans-Joachim weiß um die heilende Kraft der Musik: Musiktherapie im schönsten Sinne. So kamen neben dem öffentlichen Publikum auch viele seiner „lieben Altchen“, die schon lange kein Konzert mehr besucht hatten – denn: Der Herr Doktor spielt!

Für diesen Abend schlug ich zwei Zugaben vor: Schuberts *Schweizerlied* D 559 im Luzerner Dialekt und Regers *Waldeinsamkeit* op. 76/3. Anders als bei den *Beethoven-Variationen*, die er lebenslang mit Begeisterung spielte, war Reger selbst mit diesem populären Lied eher ungnädig: „Singens, was Sie wollen, nur nicht die entsetzliche ‚Waldeinsamkeit‘“, soll er einmal einer Sängerin auf ihre Frage nach einer Zugabe geantwortet haben.⁶ Hans-Joachim hingegen war sofort einverstanden – und fand daran rein gar nichts Entsetzliches. Auch wage ich zu behaupten, dass er sich zu jener, gelegentlich überlieferten Boshaftigkeit Regers gegenüber Sängerinnen nie hätte hinreißen lassen: Es konnte durchaus passieren, dass Reger als Liedbegleiter die Harmonien während des Spiels absichtlich veränderte, weil es doch „langweilig



Hans-Joachim Marks und Frauke May-Jones beim Liederabend in Luzern 2016

⁵ Ebd., S. 15.

⁶ Ebd., Willy Jinkertz überliefert, S. 31.

sei, die Lieder immer gleich zu begleiten.⁴⁷ Oder er tat dasselbe auch, um eine Sängerin zu verunsichern – das war so seine Art von Humor. Dabei hatten sie mit seinen Originalharmonien schon genug zu tun. Hans-Joachim hingegen, den große Bescheidenheit auszeichnet, würde wohl eher sagen: Wenn ich Harmonien verändere, dann sicher nur ganz ohne Absicht ...!

Auch die bereits von Susanne Popp beschriebene musikgebildete Gilde der Ärzte bot ihm immer wieder eine Bühne, so auf dem 46. Diabetologie-Kongress 2011 in Leipzig. Dort spielte er zusammen mit einem anderen Doppelberufenen, Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael A. Nauck, im Rahmenprogramm das *Konzert c-Moll* für zwei Klaviere, Streicher und Basso continuo BWV 1060 von Johann Sebastian Bach.

2017 ergab sich durch seinen Luzerner Aufenthalt die besondere Gelegenheit, einen der größten und dazu dienstältesten Dirigenten unserer Zeit für ein Interview über Max Reger für unsere *Mitteilungen* zu gewinnen (*Mitteilungen* Nr. 31, 2017), die Hans-Joachim freudig ergriff: Maestro Herbert Blomstedt! In einem Zeitungsinterview las Hans-Joachim von Blomstedts Luzerner Wohnstatt, schrieb eine Mail, eine handgeschriebene Postkarte kam zurück und kurze Zeit später lud Herr Blomstedt per Telefon zum Gespräch ein. Er war quasi Nachbar!

Kaum habe ich einen anderen Menschen erlebt, der so enthusiastisch und mit solcher Ausdauer Konzerte besucht wie Hans-Joachim. Entfernungen spielen dabei kaum eine Rolle – besonders dann nicht, wenn Interpreten auftreten, die er persönlich kennt. Auch ich durfte diese treue Unterstützung vielfach dankbar erleben.

Über viele Jahre veranstaltete er gemeinsam mit seiner Frau Christiane Kammermusikabende in seinem Siegener Haus. Die Tür stand offen – und der Flügel ebenfalls. Namhafte Musiker waren zu Gast, u.a. der Geiger Vesselin Paraschkevov, den Hans-Joachim oft selbst begleitete. Anderen eine Bühne zu geben, ist ihm ein echtes Anliegen. Und wo immer sich auch nur eine zarte Gelegenheit ergibt, zückt er den Flyer der IMRG und wirbt mit charmanter Beharrlichkeit – nicht selten mit Erfolg: Werden Sie doch Mitglied bei uns – dann spielt sich Reger noch schöner!

Lieber Hans-Joachim, ob Endoskopieren oder Musizieren – die Frage hat sich für Dich nie gestellt: Beides ist lebenswichtig! Und das berühmte Wort unseres Meisters: „Andernteils aber sag ich mir: Man muss aufs Podium – der ‚Fall Reger‘ muss chronisch werden...“ Es hätte eigentlich auch von Dir stammen können.

Ich danke Dir von Herzen – im Namen unseres Vorstandes, als Sängerin und als Freundin.

Statt Schlussfuge: Dreistimmiger Kanon

Wir loben wie die Cherubim
das Wirken von Hans-Joachim
und danken, danken, danken ihm.

7 Brief von Max Ophüls an Willy von Beckerath vom 4. November 1911.

Protokoll der Jahresmitgliederversammlung der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V.

31. Januar 2026 im Max-Reger-Institut Karlsruhe

Von Vorstand und Mitgliedern sind 12 stimmberechtigte Mitglieder anwesend: Prof. Yaara Tal (München), Dr. Alexander Becker (Ltg. MRI Karlsruhe), Frauke May-Jones (Köln), Dr. Hans-Joachim Marks (Siegen), Prof. Dr. Susanne Popp (MRI Karlsruhe), Prof. Dr. Manfred Popp (Karlsruhe), Christof Becker (Lich), Jaleh Perego (Karlsruhe), Monika Rihm (Karlsruhe), Wolfgang Müller (Niedernhall), Almut Ochsmann (Karlsruhe), Moritz Chelius (Karlsruhe)

Prof. Yaara Tal begrüßt alle Mitglieder im Namen des Vorstandes herzlich und bedankt sich im Namen aller Anwesenden bei den Gastgeber des Max-Reger-Instituts für den schönen Versammlungsort.

- Versammlungsleitung: Prof. Yaara Tal, Stellvertretende Vorsitzende

- Protokollführung: Frauke May-Jones, Schriftführerin

- Die Versammlung wählt als Form der Abstimmung für gefasste Beschlüsse und Wahlen die Einzelwahl mit offener Abstimmung per Handzeichen.

Bevor man zu TOP 1 kommt, wird ein Beschluss aus der vorangegangenen Vorstandssitzung verkündet: Mit großer Freude lässt Yaara Tal die Versammlung wissen, dass zwei unserer im letzten Jahr ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder auf Grund ihrer großen Verdienste und ihres unermüdlichen Einsatzes für Max Reger – künstlerisch wie administrativ – zu Ehrenmitgliedern der IMRG ernannt worden sind.

Unser langjähriger 1. Vorsitzender Prof. Rudolf Meister, seit 2002 im Amt, und unser ebenso langjähriger Schatzmeister Dr. Hans-Joachim Marks, seit 2003 im Amt. Die Mitgliederversammlung beglückwünscht beide Gewählten sehr herzlich. Im Laufe des Jahres werden beide Herren bei einer schönen Konzertgelegenheit ihre Urkunde in Empfang nehmen dürfen.

Außerdem, außerhalb der Tagesordnung, darf der Vorstand mit Freude verkünden: Die Beiratsmitglieder der IMRG haben Prof. Jörg Widmann, einen der international renommiertesten Klarinettenisten, Komponisten und Dirigenten unserer Zeit und großer „Reger-Fan“, als Nachfolger für unseren verehrten, 2024 verstorbenen Präsidenten Prof. Wolfgang Rihm einstimmig gewählt! Wir danken Prof. Widmann sehr herzlich, dass er diesem Ehrenamt zugestimmt und die Wahl angenommen hat.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Tagesordnung

Die im Einladungsschreiben mitgeteilte und hier aufgeführte Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.

2. Feststellung der satzungsgemäßen Einberufung der Versammlung sowie Feststellung der Beschlussfähigkeit und ordnungsmäßigen Einladung:

Sollte die Mitgliederversammlung nicht beschlussfähig sein (weniger als ein Drittel der Mitglieder anwesend), kann sofort eine Versammlung mit gleicher Tagesordnung anberaumt werden. Diese ist mit den anwesenden Mitgliedern beschlussfähig.

Prof. Tal stellt fest, dass die Versammlung satzungsgemäß und fristgerecht einberufen wurde. Da weniger als ein Drittel der Mitglieder anwesend ist, beraumt sie satzungsgemäß sofort eine zweite Versammlung mit gleicher Tagesordnung an. Die Versammlung ist somit beschlussfähig.

3. Genehmigung des Protokolls der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 10. März 2025, veröffentlicht in *Mitteilungen* 47, 2025, S. 25. Das Protokoll wird einstimmig genehmigt.

4. Tätigkeitsbericht des Vorstandes

Alexander Becker berichtet über die mühsame und arbeitsintensive Arbeit an der neuen Satzung der IMRG. Insbesondere Frauke May-Jones, Petra Vorsatz und Yaara Tal zeigen und zeigten großen Einsatz in der Angelegenheit. Die Wahlen in der letzten Mitgliederversammlung waren ungültig, da die IMRG laut Satzung sie noch nicht im Hybrid- bzw. Online-Format hätte durchführen dürfen.

Die zwei Mal jährlich erscheinenden Mitteilungshefte der IMRG sind weiterhin eine unserer Kerntätigkeiten – unter ausgezeichneter Redaktion von Almut Ochsmann MA. Inzwischen werden die Hefte in Farbe von einem günstigeren Anbieter gedruckt. Das Echo auf die Hefte ist sehr gut. Almut Ochsmann freut sich weiterhin, wenn emsig Beiträge eingereicht werden. Prof. Susanne Popp hebt die neue Interview-Reihe hervor: „Reger unter der Lupe“, die sehr schön und informativ ist.

Neben den Mitteilungsheften ist die Ausrichtung des alle zwei Jahre stattfindenden Europäischen Kammermusikwettbewerbs Karlsruhe, zusammen mit dem Max-Reger-Institut und der Stadt Karlsruhe, mit die schönste Aufgabe der IMRG. Im September 2025 galt es wieder, den jungen Nachwuchs zu finden und zu fördern. Das Reger-Pflichtstück ist immer ein Garant für ein hohes Niveau. Zur Jury gehörten 2025 Susanne Popp als Vertreterin des MRI und Frauke May-Jones für die IMRG. Prof. Saule Tatu-baeva führte, wie auch in den vergangenen Jahren, den Vorsitz. Dazu kam noch Prof. Ruben Meliksetian von der Hochschule in Leipzig, Prof. Julius Berger musste leider aus Krankheitsgründen absagen.

Von 14 angemeldeten Ensembles traten elf an. In beiden Runden (geteilt in Duos und Trios) war das Niveau bereits so hoch, dass sechs Ensembles in die Endrunde kamen. Die Jury hatte keine einfache Wahl, und es wurden ein zusätzlicher zweiter Preis und ein Sonderpreis ausgelobt. Nachdem der Wettbewerb, u.a. wegen Corona, zweimal ausfallen musste, ist er schon seit 2023 wieder gut im Fahrwasser. Die Anmeldungen der Teilnehmer erfolgten erst wenige Tage vor Austragung des Wettbewerbs; darauf sind wir nun gefasst!

Yaara Tal berichtet von bevorstehenden Konzerten zusammen mit Andreas Groethuy- sen, in denen auch Max Reger auf dem Programm steht. So wird es am 25.2.2026 nach Bayreuth in den Europasaal gehen. Anlässlich des 150. Festspiel-Jubiläums lädt die Gesellschaft der Kulturfreunde Bayreuth e.V. ein. Im Programm des Duos kommen Komponisten „zu Ton“, die als Gäste in Bayreuth waren. Zu ihnen gehören nicht nur Debussy mit *Prélude à l'après-midi d'un Faune* und Schönberg (*6 Klavierstücke* op. 19), sondern auch Max Reger. Von ihm wird op. 94 Nr.1 und 6 erklingen. Alle Komponisten waren große Wagnerianer!

Nicht nur Erwachsene sollten Reger spielen – auch Kinder! Mit einer Masterclass in Grassau in der Villa Sawallisch in Zusammenarbeit mit der dortigen Musikschule, wird Yaara Tal mit jedem Kind/Jugendlichen ein Stück aus Regers *Aus der Jugendzeit* op. 17 oder aus *10 kleine Vortragsstücke* op. 44 erarbeiten. Die Lehrer und Schüler sind schon heftig ühend bei der Sache! Wenn dieses sehr vielversprechende Projekt gut gelingt, wird es sicher keine einmalige Sache bleiben. Das Abschluss-Konzert der Teilnehmenden ist am 16. Mai 2026 um 18 Uhr.

Unser neues Mitglied, die Geigerin Jaleh Perego, hat kürzlich in der Karlsruher Christuskirche Präludium und Fuge für Violine solo op. 117 Nr. 5 von Reger eingespielt. Die Einspielung ist auf Youtube zu hören. Für März ist eine weitere Reger-Einspielung geplant und im Sommer wird sie eine Solo-CD ebenfalls in der Christuskirche einspielen.

Frauke May-Jones berichtet von der Weiterarbeit an den *Geistlichen Liedern* op. 137 von Reger für Harmonium, zusammen mit Lars David Kellner, zuletzt mit einem Konzert in München. Die Fortsetzung der Aufnahmen musste wegen Krankheit verschoben werden. Sie werden in diesem Jahr stattfinden, allerdings nicht mit Harmonium, sondern sie werden an der großen Max-Reger-Orgel in Weiden eingespielt. Am Wochenende des letzten Ewigkeitssonntags im November sang Frauke May-Jones als Solistin unter Leitung von Christof Becker zweimal Regers *Hebbel-Requiem* op. 144b in der Orgel-Fassung von Max Beckschäfer. Christof Becker berichtet über diese Konzerte mit seiner Camerata Vocale Hessen. Ein Konzert fand in der Marienstiftskirche in Lich mit der Chororgel statt, ein weiteres in St. Bonifatius, Bad Nauheim mit der großen, romantischen Orgel. So ergaben sich zwei sehr unterschiedliche Klangmischungen, die beide gleichberechtigt nebeneinanderstanden. Für die Camerata war Regers Werk durchaus eine Herausforderung, die sie jedoch auf allen Ebenen ausgezeichnet, mit höchst überzeugendem, warmem Klang annahmen. Für das Passionsprogramm steht nun mit der Motette *Palmsonntagmorgen* WoO VI/18 wieder ein Reger auf dem Programm.

5. Abstimmung über Satzungsneufassung

Die alte und neue Satzung lagen mit gekennzeichneten Änderungen und Ergänzungen der Einladung zur Mitgliederversammlung als Anlage bei. Der Vorstand stellt die Satzung vor. Es besteht kein Diskussionsbedarf. Vor der eigentlichen Abstimmung gilt es noch über die folgenden zwei Punkte abzustimmen.

1.) Abstimmung zum Satzungsprozedere: Für die zügigere Bearbeitung von eventuellen Hindernissen bei der Eintragung der neuen Satzung im Registergericht Mannheim, wird

die Mitgliederversammlung gebeten, folgenden Passus zu beschließen, so dass er ins Protokoll mit aufgenommen werden kann:

„Sollten Änderungen der Satzung aufgrund Beanstandungen des Registergerichts Mannheim bzw. des zuständigen Finanzamtes notwendig sein, wird der Vorstand ermächtigt, in einer eigens dafür einberufenen Vorstandssitzung die notwendige Änderung der Satzung zu beschließen.“

Abstimmungsergebnis: einstimmig angenommen, per Handzeichen, keine Gegenstimmen, keine Enthaltungen

2.) Abstimmung darüber, dass künftige Versammlungen auch als virtuelle Versammlungen einberufen werden können, an der Mitglieder ohne Anwesenheit am Versammlungsort im Wege der elektronischen Kommunikation teilnehmen und ihre Mitgliederrechte ausüben können.

Ergebnis: einstimmig angenommen, keine Gegenstimmen, keine Enthaltung

Abstimmung über die NEUFASSUNG DER SATZUNG:

Abstimmungsergebnis: Alle Anwesenden stimmen einstimmig per Handzeichen für die Neufassung der Satzung, keine Gegenstimmen, keine Enthaltungen.

6. Wiederholung der Neuwahlen mehrerer Vorstandsmitglieder wegen eines Formfehlers in den entsprechenden Mitgliederversammlungen: Zum Wahlleiter wird IMRG-Mitglied Moritz Chelius bestimmt. Er stellt alle zur Wahl stehenden Personen vor. Er verliest die jeweiligen Zustimmungserklärungen zur „Wahl in Abwesenheit“ von Frau Petra Vorsatz und Herrn KMD Johannes Matthias Michel.

Wahl des 1. Vorstandsvorsitzes: Frau Prof. Yaara Tal stellt sich zur Wahl, es gibt keine weiteren Personalvorschläge. Prof. Tal wird einstimmig mit 11 Stimmen bei eigener Enthaltung, von der Mitgliederversammlung in offener Abstimmung per Handzeichen zur 1. Vorsitzenden gewählt. Sie nimmt die Wahl an und dankt der Mitgliederversammlung für das ihr entgegengebrachte Vertrauen.

Wahl des Stellvertretenden Vorsitzes:

Frau Petra Vorsatz, Kulturamtsleiterin a.D. aus Weiden stellt sich zur Wahl, es gibt keine weiteren Personalvorschläge.

Frau Vorsatz ist nicht anwesend in der Mitgliederversammlung, hat jedoch zuvor schriftlich ihre Kandidatur bekanntgegeben, der Wahl in Abwesenheit zugestimmt und nimmt die Wahl im Falle ihres Wahlerfolges an.

Petra Vorsatz wird einstimmig mit 12 Stimmen in offener Abstimmung per Handzeichen von der Mitgliederversammlung gewählt. Sie nimmt die Wahl an und dankt der Mitgliederversammlung für das ihr entgegengebrachte Vertrauen.

Wahl der Schriftführerin: Frauke May-Jones stellt sich zur Wahl, es gibt keine weiteren Personalvorschläge. Frauke May-Jones wird einstimmig mit 11 Stimmen, bei eigener

Enthaltung, in offener Abstimmung per Handzeichen von der Mitgliederversammlung gewählt. Sie nimmt die Wahl an und dankt der Mitgliederversammlung für das ihr entgegen gebrachte Vertrauen.

Wahl des 1. Beisitzers: KMD Johannes Matthias Michel stellt sich zur Wahl, es gibt keine weiteren Personalvorschläge.

Herr Michel ist nicht anwesend in der Mitgliederversammlung, hat jedoch zuvor schriftlich seine Kandidatur bekanntgegeben, der Wahl in Abwesenheit zugestimmt und nimmt die Wahl im Falle seines Wahlerfolges an. Johannes Michel wird einstimmig mit 12 Stimmen in offener Abstimmung per Handzeichen von der Mitgliederversammlung gewählt. Er nimmt die Wahl an und dankt der Mitgliederversammlung für das ihm entgegengebrachte Vertrauen.

Wahl des 2. Beisitzers (Vertreter des Max-Reger-Institutes): Dr. Alexander Becker (MdL) stellt sich zur Wahl, es gibt keine weiteren Personalvorschläge. Becker wird einstimmig mit 12 Stimmen, ohne Enthaltung, in offener Abstimmung per Handzeichen von der Mitgliederversammlung gewählt. Er nimmt die Wahl an und dankt der Mitgliederversammlung für das ihm entgegengebrachte Vertrauen.

7. Bericht des Schatzmeisters

Der Bericht 2025 wird der letzte Kassenbericht sein, den Dr. Marks erstellt, und es wird für einen guten Übergang der „Schatzmeisterei“ an seinen bereits gewählten Nachfolger Christof Becker gesorgt werden. Insgesamt ergibt sich ein etwas günstigeres Bild der Finanzsituation als in den letzten Jahren.

8. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes

Prof. Manfred Popp und Dr. Stefan König haben nichts zu beanstanden. Alle Ausgaben entsprachen dem Satzungszweck und folgten stets den Grundsätzen einer sparsamen Wirtschaftsführung – alles in perfekter und sachgerechter Transparenz. Es wird Herrn Dr. Marks für seine stets korrekte, umfangreiche und selbstlose Arbeit herzlich gedankt. Der Mitgliederversammlung wird empfohlen, die Feststellung dieses Jahresabschlusses und die Entlastung des Vorstandes zu beantragen.

Herr Popp beantragt die Entlastung des Vorstandes: Der Vorstand wird einstimmig mit den entsprechenden Enthaltungen des Vorstandes entlastet.

Wahl der Kassenprüfer: Herr Popp und Herr König erklären sich erneut bereit, die Kassenprüfung zu übernehmen und werden einstimmig gewählt. Sie nehmen die Wahl an und wir danken für die Bereitschaft der beiden Herren.

9. Termin und Ort der nächsten Mitgliederversammlung

Termin und Ort der nächsten Mitgliederversammlung stehen noch nicht fest und werden entsprechend bekannt gegeben.

10. Verschiedenes: keine Beiträge

Internationale Max Reger-Gesellschaft e.V.

Kassenbericht per 31.12.2024

Stand 31.12.2024	
Commerzbank Siegen 812 234 300	2.941,53 €
Commerzbank Siegen 812 234 390	12,76 €
Commerzbank Siegen 812 234 301	6.678,15 €

<u>Einnahmen</u>	<u>2024</u>
Spenden	590,00 €
Mitgliedsbeiträge	4.185,02 €
Erträge aus Depot/Zinserträge (2700)	- €
Summe	4.775,02 €

<u>Ausgaben</u>	<u>2024</u>
Kammermusikwettbewerb (4900)	2.000,00 €
Druckkosten/Mitteilungsbroschüren (4600)	612,79 €
Kontoführung/Porto (4970/4910)	727,44 €
Internet (4925)	93,36 €
Redaktionelle Mitarbeit /Ochsmann (4610)	2.140,00 €
Wartungskosten Hard-Software (4806)	116,88 €
Geschenke (4630)	29,93 €
Summe	5.720,40 €

Jahresfehlbetrag - 945,38 €

Yaara Tal schließt die Versammlung und dankt im Namen aller Anwesenden ganz herzlich Susanne und Manfred Popp für die hausgemachten kulinarischen Köstlichkeiten, die nicht nur den Magen, sondern auch das Herz erwärmen!



Frauke May-Jones
(Schriftführerin)



Prof. Yaara Tal
(1. Vorsitzende)

Wanted: Mezzo-Sopranistin Rätseln mit Reger Nr. 27

Geboren wurde sie am 23. Mai 1882 in Bremen. Beide Eltern hatten ein Engagement am dortigen Stadttheater (Bass-Bariton bzw. Sopran), 1883–93 dann an jenem in Hamburg. In jungen Jahren trat sie schauspielerisch in Erscheinung. So verkörperte sie im April 1900 das Lieschen in der Soloscene *Die letzte Puppe* von Albert Traeger. „Entzückender vorgetragen kann man sich diese allerliebste Dichtung garnicht denken“, urteilte der Beobachter des *Hamburger Fremdenblatts*. Doch sie entschied sich für eine sängerische Karriere. Ihren ersten professionellen Gesangsunterricht erhielt sie wohl 1905 bei Mathilde Marchesi in Paris, später war sie, wie ihr jüngerer Bruder Hans und etwa die Altistin Lula Mysz-Gmeiner, Schülerin des legendären Liedsängers Raimund von Zur Mühlen in London, außerdem von Monika Hunnius in Riga.

Bei einem ihrer ersten Auftritte am 6. Februar 1907 in Hamburg zeigte die „mit einer prächtigen Stimme ausgerüstete“ Novizin (*Musikalisches Wochenblatt* vom 13. Juni 1907) bereits ihre Vorliebe für die deutsche Romantik wie auch für russische Gesänge, besonders die Kinderlieder von Modest Mussorgski. Ob sie wiederum Regers ersten Auftritt in Hamburg am Tag zuvor miterlebt hatte, ist nicht bekannt. Im Dezember 1909 bescheinigte ihr der Kritiker des *Musikalischen Wochenblatts* eine „frische klangvolle Sopranstimme“; diese „bewährte auch diesmal ihre vorzügliche Schulung im Forte wie in den zarten Nuancen des Piano. Auch glockenreine Intonation trat wiederum besonders hervor.“ Bis 1911 hatte sich die „intelligente Sängerin von großem Können“ (*Hamburger Echo* vom 30. September 1910) einen hinreichend guten Ruf erworben, um es wagen zu können, am Tag nach einer Trauerfeier für Gustav Mahler einen Liederabend im Wiener Bösendorfer-Saal zu geben.

Ab Ende 1913 sind Aufführungen Reger'scher Werke durch sie nachgewiesen, u.a. von *An die Hoffnung* op. 124 in Altona (hier auch der vollständige V. Band der *Schlichten Weisen* op. 76), Den Haag und Amsterdam; spätestens zu dieser Zeit war sie mehr Mezzo- als Sopran. 1916 nahm sie an diversen Reger-Gedenkfeiern etwa in Heidelberg und Baden-Baden teil. Aber auch für andere zeitgenössische Komponisten setzte sie sich ein, etwa für den wohl von Reger geförderten Edmund Schröder, der nicht nur musikalisch aktiv war, sondern 1919 auch eine Reger-Plakette in Gips schuf, sowie für Eduard Erdmann, dessen *Sechs Lieder* op. 3 sie 1916 in Berlin zur Uraufführung brachte; Erdmann dankte es ihr ganz regerisch mit einer Widmung. Auch wenn sie mit Reger selbst (Stand: heute) nie gemeinsam aufgetreten ist, konzertierte sie um den Jahreswechsel 1916/17 immerhin mehrfach mit Fritz Stein, der zu dieser Zeit an der Westfront den Kriegsmännerchor Laon leitete: „Wie die Solofrauenstimme a capella mit den Worten «Vom Himmel hoch da komm ich her» in die Halle der ungeheuren Kathedrale flutete, war ein ergreifender Augenblick. [...] Das Hirtenlied «Ihr Hirten erwacht» in Reineckes Bearbeitung und das wundersame Wiegenlied Max Regers «Maria sitzt am Rosenhag» waren Perlen im reichen Liederkranz der Solistin.“ (*Kriegszeitung der 7. Armee* vom 31. Dezember 1916)

1922 trat sie in Berlin in einem Konzert der fortschrittsorientierten Novembergruppe auf. Zu dieser Zeit ist zumindest ihr Mann, den sie während des Studiums bei Zur Mühlen kennengelernt hatte, mit Doppelnamen im Personenteil des Berliner Adressbuchs nachweisbar. Überdies waren sie beide zeitweise Mitglieder des Ludwig Hess-Vokalquartetts. Spätestens ab 1914 gaben die beiden auch zahlreiche gemeinsame Konzerte, wie etwa einen Brahms-Abend Anfang des Jahres im Beethoven-Saal: „Es war ein großer Genuß, die große Kultur der beiden Stimmen zu bewundern.“ (*Norddeutsche Allgemeine Zeitung* vom 1. Februar 1914). Nach dem Ende ihrer aktiven Karriere lehrte sie in der Hauptstadt von 1935 bis 1945 Gesang an der Musikhochschule.

Ihre Schülerin Dorothea Ammann-Goesch berichtet: „Als ich nach dem Krieg wieder nach Berlin kam, erzählten mir meine Eltern etwas ganz Tragisches. Dieses Ehepaar [...] hatte während der ganzen Nazi-Zeit eine junge Jüdin in ihrem Haus versteckt. Ich kannte sie gut, ich hatte keine Ahnung. [...] Und als ich nach Berlin kam, [...] erfuhr ich, daß, als die Russen Berlin einnahmen, in dem Hause X russische Offiziere eindringen und glücklich empfangen wurden, als Schluß dieser Nazizeit, und sie haben etwas getrunken zusammen. Und plötzlich stürmten betrunkene russische Soldaten diese Villa und erschossen beide, das Ehepaar und die jüdische Dame, die bei ihnen wohnte.“

Dies geschah am 26. April 1945. Am Vortag hatte die Berliner Morgenpost noch getitelt: „Die kämpfende Hauptstadt des Reiches trotz mutig dem Ansturm der Sowjets“.

Christopher Grafschmidt



Sie wissen, um wen es sich handelt?

Dann senden Sie die Lösung bis zum 31. August 2026 an ochsmann@max-reger-institut.de. Unter den richtigen Einsendungen wird dieses Mal ein Paket von drei CDs verlost, und zwar die Gesamteinspielung von Max Regers Werken für Männerchor mit dem Ensemble Vocabella Limburg, Vox Quadrata und der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz unter der Leitung von Tristan Meister, erschienen beim Label RONDEAU.

Die Auflösung des Rätsels aus den *Mitteilungen* Nr. 48 lautete „Maria Wilhelmj“. Herausgefunden haben das Hannelore Hartenstein, Sue Hartmann, Ralf Lützelschwab und Albert Raffelt. Ausgelost wurde Ralf Lützelschwab. Viel Freude mit der CD von Frauke May-Jones und Bernhard Renzikowski.

Molto sostenuto (♩ = 42)

92 *espressivo*

Ich lie - ge und schla - fe ganz in Frie - den, denn al - lein du, Herr, hilfst mir, dass ich

Ich lie - ge und schla - fe ganz in Frie - den, denn al - lein du, Herr, hilfst mir, dass ich

Ich lie - ge und schla - fe ganz in Frie - den, denn al - lein du, Herr, hilfst mir, dass ich

Ich lie - ge und schla - fe ganz in Frie - den, denn al - lein du, Herr, hilfst mir, dass ich

Ich lie - ge und schla - fe ganz in Frie - den, denn al - lein du, Herr, hilfst mir, dass ich

99

si - cher woh - ne. Ich bin so müd von Seuf - zen; mein Schild ist bei Gott, der den

si - cher woh - ne. Ich bin so müd von Seuf - zen; mein Schild ist bei Gott, der den

si - cher woh - ne. Ich bin so müd von Seuf - zen; mein Schild ist bei Gott, der den

si - cher woh - ne. Ich bin so müd von Seuf - zen; mein Schild ist bei Gott, der den

si - cher woh - ne. Ich bin so müd von Seuf - zen; mein Schild ist bei Gott, der den

105

from - men Her - zen hilft; ich lie - ge und schla - fe, schla - fe ganz in Frie - den. ri - - tar - - dan - - do

from - men Her - zen hilft; ich lie - ge und schla - fe, schla - fe ganz in Frie - den. ri - - tar - - dan - - do

from - men Her - zen hilft; ich lie - ge und schla - fe, schla - fe ganz in Frie - den. ri - - tar - - dan - - do

from - men Her - zen hilft; ich lie - ge und schla - fe, schla - fe ganz in Frie - den. ri - - tar - - dan - - do

from - men Her - zen hilft; ich lie - ge und schla - fe, schla - fe ganz in Frie - den. ri - - tar - - dan - - do